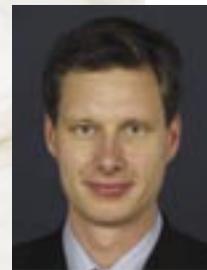


pro



20 Jahre Privatfernsehen Was hat's gebracht?



Markus Spieker,
MDR-Redakteur,
über Christliches
im Fernsehen



Hanne Haller,
Schlagerstar,
über ihren Weg
mit Gott



Lothar Brune,
VW-Presse-
referent, über
Glaube und Autos



Liebe Leserinnen und Leser,

kaum eine Erfindung hat unsere Gesellschaft in den letzten 20 Jahren so sehr verändert wie das Privatfernsehen. Unter dem Motto „Senden, was dem Zuschauer gefällt“ brachte es RTL, SAT.1 und Co. auf einen Marktanteil von rund 60 Prozent der Fernsehzuschauer. Und die Deutschen haben ihren Fernsehkonsum in den vergangenen Jahren immer

weiter gesteigert. Allein im Jahr 2003 saß jeder Zuschauer ab drei Jahren durchschnittlich 203 Minuten pro Tag vor dem Bildschirm, zwei Minuten länger als noch im Jahr zuvor.

Der „Siegesszug“ der Privaten begann mit Grenzverletzungen und Schmuddelshows. Heute ist das für viele Zuschauer TV-Alltag, kaum einer äußert sich noch öffentlich zu Sendungen, in den Menschen vorgeführt und Zuschauer auf unterstem Niveau unterhalten werden. Die Grenzen der Moral und Ethik scheinen sich verschoben zu haben.

Doch Christen müssen weiter Stellung beziehen. Müssen sich einmischen in den Fernsbetrieb, nie taten- und wortlos zusehen, sondern kritisch fernsehen. Als Christlicher Medienverbund KEP ist das unsere ureigenste Aufgabe. Wir mischen uns ein, mit Lob und Tadel, durch Gespräche und Kontakte mit Verantwortlichen.

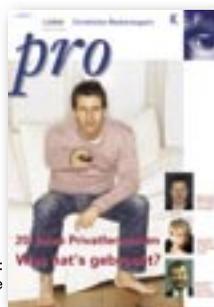
Gerade haben wir das Netzwerk „Christen im Journalismus“ gegründet (Seite 8). Wir wollen Christen im Journalismus ein Forum zum gegenseitigen Austausch bieten, das Mut macht, im Redaktionsalltag Stellung zu beziehen. Und das hinein wirkt in Fernsehen, Zeitungen, Zeitschriften und Hörfunk. Und Themen über den christlichen Glauben zu einem Teil der Berichterstattung und Information in den Medien macht.

Unterstützen Sie uns in dieser Arbeit. Machen Sie mit und mischen Sie sich ein. So können Christen nicht nur „Salz der Erde“, sondern ganz speziell auch „Salz der Medien“ werden.

Herzliche Grüße, Ihr

Wolfgang Baake

Wolfgang Baake



Titelfoto: imagesource

Christliche Wirtschaftskonferenz in Oberhausen

Erstmals veranstalten die acht größten Vereinigungen von Christen in unternehmerischer Verantwortung zusammen mit der Evangelischen und Katholischen Kirche eine gemeinsame **Wirtschaftskonferenz für Unternehmer und Führungskräfte**. Die Konferenz findet am **6. März 2004** in Oberhausen statt. Unter dem Thema **„Erfolgreich führen angesichts Krisen und Veränderungsdynamik“** setzen sich erfahrene Persönlichkeiten und Experten aus Wirtschaft und Kirche mit der aktuellen Problematik in der Wirtschaft auseinander. Mehr als 300 Teilnehmer haben sich bereits für die Veranstaltung angemeldet.

Im Rahmen der Wirtschaftskonferenz findet ebenfalls eine Ausstellung mit Präsentationen verschiedener Unternehmen statt, die sich christlichen Werten verpflichtet sehen. Eine Kooperationsbörse im Internet soll zudem Geschäftskontakte herstellen und traditionelle Werte in das moderne Wirtschaftsleben transportieren (www.christliche-kooperationsboerse.de).

Informationen und Anmeldung: **Trägerkreis Christliche Wirtschaftskonferenz**
Friedhelm Stahl, Holtstegstrasse 77 · 46147 Oberhausen, Tel. 02 08 – 6 21 52 48,
Fax 02 08 – 6 21 52 49, www.christliche-wirtschaftskonferenz.de

Inhalt

Titelthema:

- „Im Seichten kann man nicht ertrinken“ – 20 Jahre Privatfernsehen 4
- Der Türsteher vor dem Studio – Wie Christliches ins Fernsehen kommt 7
- Netzwerk: Christen im Journalismus 8

Christ & Politik:

- „... und bitte segne auch die Obrigkeit“ 9

- Gesellschaft:** Analphabetismus in der Mediengesellschaft 10

- Kommentar:** Uwe motzt über den „Rückmarsch zum Kleinkarierten“ 12

- Aktuell:** Backstage bei „JesusHouse“ 13

- Interview:** Hanne Haller spricht über ihren Weg mit Gott 14

- Musik:** Rezensionen und Neuerscheinungen 15

- Christ & Wirtschaft:** Gottes Wort und Menschen in Verantwortung 16

- pro-Fragebogen:** VW-Pressereferent Lothar Brune 17

- Bücherbummel:** Interview mit Peter Zimmerling 18
- Hans Steinacker blickt in Bücher 19

- Zwischenruf:** Bärbel Wilde: Mut verleiht Flügel 20

- Bücher:** Fantasy spaltet die christlichen Leser 21

- Computer & Technik:** Helferlein für Reporter und Gemeinde 22

Impressum
Herausgeber:
Christlicher Medienverbund KEP
Christliche Medien-Akademie (CMA)
Postfach 18 69, D-35528 Wetzlar
Telefon: (0 64 41) 9 15-151
Telefax: (0 64 41) 9 15-157

Vorsitzende: Margarete Kupsch-Loh
Stellvertreter: Ulrich Effing
Geschäftsführer: Wolfgang Baake
pro-Redaktion: Andreas Dippel (Leitung), Ellen Nieswiodek-Martin, Elisabeth Hausen, Michael Höhn, Dana Nowak, Egmond Prill, Norbert Schäfer, Jörg Zander

E-Mail Redaktion: pro@kep.de; editor@israelnetz.de (Leserbriefe, Kontakt)

Anzeigen: Christoph Görlach
Telefon: (0 64 41) 9 15-167
Telefax: (0 64 41) 9 15-157
E-Mail: anzeigen@kep.de

Internet: www.kep.de; www.israelnetz.de; www.cma-medienakademie.de; www.the-good-news.org

Newsletter: kep@kep.de; info@israelnetz.de (oder über www.kep.de; www.israelnetz.de)

Satz/Layout: MedienDesign, Brigitte Dannert
Druck: Brühlsche Universitätsdruckerei, Gießen

Bankverbindung: Volksbank Wetzlar-Weilburg
Kto.-Nr. 1013 181, BLZ: 515 602 31

Dauer-Beihefter: israelreport

pro-Abonnenten-Verwaltung: Einzel- und Mehrfachbestellungen, Änderungen der Adresse: Anja Günther, Telefon: (0 64 41) 9 15-151, Telefax: (0 64 41) 9 15-157; E-Mail: office@kep.de

„Im Seichten kann man nicht ertrinken“

Viel gescholten, heiß geliebt: 20 Jahre Privatfernsehen in Deutschland

Vor 20 Jahren fand der mediale „Urknall“ statt: Das Privatfernsehen ward geboren. Ein kleiner Sender, den gerade mal rund 1.100 Menschen empfangen konnten, legte den Grundstein zu einem damals ungeahnten Siegeszug des Privatfernsehens. Sender wie SAT.1, RTL und ProSieben haben heute einen Marktanteil von knapp 60 Prozent, die öffentlich-rechtlichen

Anstalten bangen um die Gunst der Zuschauer. Der Kampf um die Quote bestimmt das Programm. Ist da überhaupt noch Platz für christliche Themen? Oder sollen wir die Hoffnung gleich aufgeben? Die „geistlich-moralische Wende“, die das Privatfernsehen in unserer Gesellschaft bringen sollte, ist jedenfalls ausgeblieben.

■ Andreas Dippel

„Schalte doch mal das Programm um – die bringen heute abend ja wirklich nur Mist!“ Dieser Satz, der in Millionen Haushalten Abend für Abend millionenfach fällt, geht heute leichter über die Lippen als noch vor 20 Jahren. Damals, in einer Zeit, die alle Jugendlichen nur noch aus Erzählungen kennen, damals jedenfalls, war mit diesem Satz noch ein gehöriger Aufwand verbunden. Mutter, Vater, Kind mussten sich nämlich nach besagter Bitte mühsam aus dem Sessel erheben, einen für viele Kinder schlicht unglaublich langen Weg zum Fernsehgerät zurücklegen und in gebückter

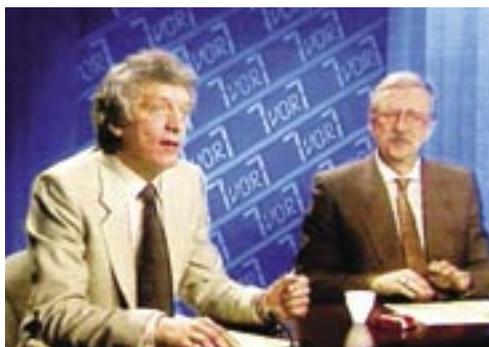
noch vor mehr als 20 Jahren bittere Realität. Das Wort „Zappen“ war noch nicht entdeckt, Skandale im TV waren selten, vom Tabubruch im Privatfernsehen hat keiner geredet. Denn: es gab noch

„Der Köder muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler.“

kein Privatfernsehen. Das sollte sich am ersten Januar 1984 ändern. In einer zum Studio umfunktionierten Garage in Ludwigshafen gab Geschäftsführer Jürgen Doetz um 10:30 Uhr die Grün-

kleines Team gingen nur einen Tag nach PKS in einem zum Studio umgebauten Kellerraum im benachbarten Luxemburg auf Sendung. Der Österreicher trimmte den Sender mit seinen typischen Slogans zum Marktführer.

„Der Köder muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler“ oder: „Im Seichten kann man nicht ertrinken.“ Dabei hatte Thoma von der ersten Stunde an nur einen im Blick: den Zuschauer und dessen Interessen, Vorlieben, Wünsche. Und genau danach wird bis heute das Programm von RTL ausgerichtet. Mit Jürgen Doetz saßen vor 20 Jahren in besagter Garage auch der damalige Bundespostminister



Gestartet mit 1.117 Kabelteilnehmern in Ludwigshafen: Gründung von PKS (SAT.1), Nachrichten mit Hans Meiser und Unterhaltung mit Thomas Gottschalk – heute haben die privaten Fernsehsender einen Marktanteil von rund 60 Prozent

Stellung einen der drei am Fernsehgerät angebrachten Knöpfe drücken. Erst dann, nach schier endlosen Sekunden, sprang der als „Mist“ betitelte Kanal um und im Eck des Fernsehbildes zeigte sich das Logo des zweiten Fernsehsenders im damals vorhandenen Angebot – und gleichzeitig die einzig verbliebene Alternative. Lief auch da „nur Mist“, blieb nur die Flucht zum Buch, zur Zeitung – oder ins Bett. Was heute kaum ein Kind, kaum ein Jugendlicher noch glauben mag, war

dung des ersten privaten Fernsehsenders bekannt. Den Start – als „Urknall im Medienlabor“ gefeiert – konnten gerade 1.117 Kabelteilnehmer miterleben, wenn sie denn wollten. Den Sendernamen PKS („Programmgesellschaft für Kabel- und Satellitenrundfunk“) legten die Gründer bald ab und nannten sich schlicht SAT.1.

RTL, damals noch RTL plus, ging seinen Start gleich ganz anders an. Der damalige Geschäftsführer Helmut Thoma und sein

Christian Schwarz-Schilling (CDU) und Bernhard Vogel, CDU-Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz. Und das aus gutem Grund. Denn ohne die Regierung von Bundeskanzler Helmut Kohl wäre das Privatfernsehen – zumindest 1984 – nicht aus der Taufe gehoben worden.

Selten war in den vergangenen Jahrzehnten die Verquickung von Politik und Medien so offenkundig und dennoch spannend wie vor 20 Jahren. Bis dato standen

dem Fernsehzuschauer zwei Kanäle zur Auswahl: Die ARD, 1950 als Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland gegründet, und das Zweite Deutsche Fernsehen, kurz: ZDF. Der Konkurrent der ARD entstand 1962. Erst nach dem Regierungswechsel 1982 in Bonn, bei dem der bekennende Fernsehverächter Helmut Schmidt als Kanzler von Helmut Kohl abgelöst wur-

Die „geistig-moralische Wende“ ging im Unterhaltungsbetrieb unter.

de, schaffte die neue CDU/FDP-Regierungskoalition eine Wende in der deutschen Fernsehgeschichte. Die Gründe für die Unterstützung der „Verkabelung“ aller Bundeshaushalte, die Postminister Schwarz-Schilling vorantrieb und die damit erst geschaffenen Voraussetzungen für das private Kabelfernsehen sind vielfältig. Einen der Gründe legte Kohl in seinem damaligen Regierungsprogramm dar: er forderte eine „geistig-moralische Wende“, zu der auch die Medien ihren Beitrag leisten könnten. Die öffentlich-

noch mit klassischer Musik und von der Redaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (F.A.Z.) gelieferten Nachrichten, sollte sich das schon in den nächsten Jahren rapide ändern. Die „geistig-moralische Wende“ ging im Unterhaltungsbetrieb der Privaten schlichtweg unter.

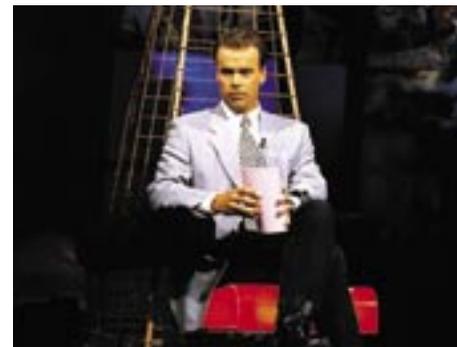
Der „Durchbruch“ der Privaten, zumindest der für RTL, sollte jedoch erst einige Jahre nach Gründung kommen – und den schafften die Macher mit einem ersten, im Vergleich zu späteren und heute gezeigten Sendungen eher harmlosen Tabubruch: Hugo Egon-Balder ließ Dutzende junge Damen in seiner Show „Tutti Frutti“ entkleiden. Thoma hatte die Ausziehschau in Mailand gekauft. Tausende wollten genau das bis dahin nie Gezeigte sehen, beantragten Kabelanschluß oder ließen sich eine Sateliten-schüssel aufs Hausdach montieren. Auch wenn die Sendung aufgrund mangelnder Zuschauerzahlen 1991, nach rund einem Jahr, wieder aus dem Programm verschwand, war der Trend klar: Man gebe dem Zuschauer, was er sehen will. Ungeachtet jeglicher bisher geltender Tabu-grenzen. Erika Berger bekam ihre Chance als „Sexberaterin“ am Telefon, Ulrich Meyer setzte Prominente auf

sich schon längst als Nachrichtenlieferant für die Privaten verabschiedet, als dann „18:30“, „RTL aktuell“ oder die „ProSieben Nachrichten“ endlich auch in diesen Sendungen das als „Top-Tagesnachricht“ verkaufen konnten, was eigentlich kaum Nachrichtenwert hat und ihrer Maxime treu bleiben konnten: Wir bringen das als Nachricht, was die Menschen auch interessiert, was sie sehen wollen. Und nicht etwa Berichte über langweilige Reformdebatten aus dem Bundestag.

Doch die Privaten haben nicht nur Schelte verdient, längst haben versucht, ihr Image als Schmuddelsender abzulegen, bringen anspruchsvolle Eigenproduktionen, Quizshows für die ganze Familie

Christliche Sendungen sind auch im Privatfernsehen möglich.

– und auch christliche Sendungen wie etwa eine Zeichentrickserie für Kinder, in der das Leben Jesu dargestellt wird, oder das „Bibel Quiz“. Auf RTL liefen auch die Werbeclips von ProChrist und Christival. Hinzu kommen weitere



Noch relativ harmlos – mit Fußball, Quiz und „Heißem Stuhl“: Unterhaltungsbetrieb nach den Gesetzen der Quote und getreu dem Motto „Man gebe dem Zuschauer, was er sehen will“

Fotos: RTL, SAT.1

rechtlichen Sender sah die damalige Regierung dazu nicht in der Lage. Zu politisch „linkslastig“ schien zumindest die ARD, bis heute von vielen als „Rotfunk“ betitelt.

Die Privaten sollten Abhilfe schaffen und nicht nur die politische Berichterstattung in Deutschland bereichern. Doch die „Wende“ in der Moral sollte so schnell nicht kommen. Startete PKS – später SAT.1 – seinen ersten Programmtag

den „Heißem Stuhl“, beim „Glücksrad“ konnte der Zuschauer seine heimischen Spiele in der Kiste verschwinden lassen. 1992 startete „Explosiv“, ein Magazin, in dem einzig und allein um das Private von Stars und Sternchen geht, im gleichen Jahr der Dauerbrenner „Gute Zeiten, Schlechte Zeiten“, die Ursendung für Teenager über das (Liebes-)Leben von Teenagern. Gleichzeitig begründete Hans Meiser den Daily Talk am Nachmittag. Die Redakteure der F.A.Z. hatten

christliche Sendungen, die nicht zuletzt durch das Engagement von Menschen wie dem Publizistikreferenten der EKD, Robert Mehlhose, oder dem Rundfunkbeauftragten von EKD und Freikirchen, Bernd Merz, ins Programm genommen wurden.

Doch eines der Grundprobleme bleibt: Die in die privaten Sender gelegten Hoffnungen nach mehr Berichterstattung über christliche Themen haben

sich kaum erfüllt. Das ist auch auf einen Mangel an Christen in den gesamten Medien zurückzuführen. Und ein Grund mehr, sich auf die Förderung von Nachwuchsjournalisten zu konzentrieren, die Christen sind und ihren Glauben auch in den Medien umsetzen wollen. Und die mit Sendebeiträgen gegen den Strom des „Seichten“ schwimmen. Auch wenn das bisher nur vereinzelte Sendungen und Beiträge sind (siehe Kasten) – es ist nach 20 Jahren Privatfernsehen ein Anfang, der nie zu spät kommen kann.



Foto: ddbp

Glaube im Privatfernsehen: „N24Ethik“ mit David Kadel

Und wenn seit 1984 keine geistig-moralische Wende geschafft ist, ist das für Kirche und Christen kein Grund zur Resignation. Natürlich: In Programmen, die mehr auf den Willen der Zuschauer – also auf die Quote – spielen, christliche Themen einzubringen, ist nicht leicht. Kontakte, gute Beziehungen von christlichen und kirchlichen Medienmachern zu den verantwortlichen Redakteuren sind gefragt, um zumindest in Gesprächen und regelmäßigem Austausch christlich

geprägte Sendereihen vorzuschlagen – und eventuell den Zuschlag zu bekommen. Dann geht die Nachricht auf Sendung, die zwar schon 2.000 Jahre alt ist, aber wie keine andere Nachricht top-aktuell ist: Dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, geboren wurde und für alle Menschen – und jeden Fernsehzuschauer – gestorben und auferstanden ist. Das ist eine Nachricht, die nicht nur Ostern aktuell ist, sondern in jede Nachrichtensendung passt. ■

Christliches im Privatfernsehen

- ▶ „Montag früh“ mit Ute Schlemmer auf SAT.1, Montags, 5.50 Uhr, 2 Minuten Gedankenstoß.
- ▶ „So gesehen“, Sonntags, 17.29 Uhr auf SAT.1 – Gedankenstoß mit Bettina Förster.
- ▶ „N24-Ethik“, Sonntags, 11:30 Uhr auf N24 - 30 Minuten, Talk mit David Kadel.
- ▶ „RTL-Bibelclips“ – Sonntags, 18:25 Uhr auf RTL, Bibelwort zum Bild der Woche
- ▶ „Mittelpunkt Mensch“ - Montags, 6:40 Uhr auf RTL
- ▶ „Tacheles“ – alle 6 Wochen, 90 Minuten, Gespräch aus der Hannoverschen Marktkirche mit Personen des öffentlichen Lebens, Politikern, Kirchenleuten zu einem aktuellen, gesellschaftlich relevanten Thema. Moderiert von Jan Diekmann und Hanna Legatis.

Anzeigen

Evangeliums-Rundfunk



ERF
Gute Nachrichten

Wir sind das christliche Medienunternehmen in Deutschland. Unsere Arbeitsbereiche: Radio, Fernsehen und Internet. Zur Bewältigung unserer geplanten Marketingmaßnahmen suchen wir spätestens zum 1. März 2004 eine/n

Mitarbeiter/in Marketing

Die Stelle ist (zunächst) auf sechs Monate befristet. Die Aufgabe umfasst die Planung, Organisation und Durchführung von Marketing- und Werbemaßnahmen zur Einführung inhaltlich neuer Angebote sowohl im säkularen als auch im christlichen Umfeld.

- Sie sind engagierte/r Christ/in
- können sich mit den Zielen des ERF identifizieren,
- haben Kenntnisse im Bereich Marketing/ Werbung und Organisation,
- arbeiten selbstständig, aber teamorientiert,
- sind flexibel, kreativ, schnell und zuverlässig
- und nicht älter als 40 Jahre.

Die Stelle ist auch denkbar für Studenten in höheren Semestern als Vorbereitung auf das spätere Berufsleben. Tel. Auskünfte erteilt Herr vom Ende unter 06441 957-227, **ERF Deutschland e. V.**, Berliner Ring 62, 35576 Wetzlar

FRÜHER
BALLEN – LANGER DRAUF
FREUEN

KORSIKA
TRAUM-URLAUB

Genießen Sie Ihren Traumurlaub auf der Insel der Schönheit. Von April bis Oktober sind wir für Sie da!

FROHE OSTERN

Beginnen Sie mit uns die Korsika-Saison und feiern Sie mit uns!

KORSIKA-SPEZIAL
3.-17. April

- MEHR URLAUB FÜR WENIGER GELD -
inkl. App. Typ A, Flug, Freizeitprogramm - plus Haltpension und ein Ausflug. Spar-Preis ab € 695

Flüge ab Düsseldorf, Frankfurt und
NEU - jetzt auch ab Berlin-Tegel (1.5.25.9.2004). Flugtag jeweils samstags!

WEITERE ANGEBOTE VON
NL-REISEN

Insel-kurz-Urlaub auf
Mallorca
12.3.-19.3.

mit Erika Höpf / ab € 690

Kur- & Wellness-Woche in
Bad Füssing
27.3.-6.4.

mit Erika Höpf / ab € 790

Highlight 2004: Südafrika Traumreise

Namibia
3.5.-18.5.

mit Heiko Wolf / € 3950
Eine Reise der Superlative, inkl. Flug, Hotel, Vollpension, Kanureise, Safari-Fahrten, Bootstour, Fotoworkshop, Freizeitprogramm, Andachten...

Gleich reservieren bzw. kostenlosen Katalog „DER BESONDERE URLAUB“ anfordern. Wir freuen uns auf Sie!

NL
REISEN

46485 Wesel
Blumenkamper Weg 20
Fon 0281/96299-700
Fax 0281/96299-709
eMail: NL-Reisen@t-online.de

Wie Christliches ins Fernsehen kommt

Der Türsteher vor dem Fernsehstudio – von Redakteuren und christlichen Themen

Wer entscheidet darüber, ob ein Beitrag über eine christliche Veranstaltung, ein kirchlicher Film oder eine Reportage mit christlichem Inhalt ins Fernsehprogramm eines Senders kommt? Und wie groß ist die Chance, dass wir in Zukunft mehr Frommes auf der Mattscheibe sehen?

■ Markus Spieker

In München hat mir ein Kollege zu einem meiner seltenen Clubbesuche verholfen. Es ging in die „Milchbar“, bekannt für ihre „harte Tür“. Durch die kommt man, verriet mir der Kollege, „nur mit Connections“. Er zückte wichtig sein Handy, piepte den Geschäftsführer an: Prompt kam das Okay, anschließend unser großer Auftritt: vorbei an der Warteschlange, am Türsteher, hinein ins Rauch- und Dröhninferno. Nur fünf Minuten später standen wir wieder auf der anderen Seite der Tür, denn drinnen war nichts los. „Dafür der ganze Aufriss?“, sagte ich – doch die Frage könnte ich mir auch selbst stellen.

Schließlich bin ich, sagen Kommunikationswissenschaftler, ebenfalls ein „Gatekeeper“, ein Türsteher; einer, der mitverantwortet, welche Nachricht in die Öffentlichkeit darf und welche nicht. Da ich beim Fernsehen arbeite, dem populärsten und preisintensivsten Medium, bewache ich eine der härtesten Türen. Jeden Tag entscheidet sich erst nach dutzendweisen Telefonaten, Redaktionskonferenzen, Programmvergleichen, welche „News“ auf den Bildschirm gelassen werden.

Journalisten sind, laut Umfragen, noch unbeliebter als Politiker, gelten als prinzipienlose Zyniker, die für die optimale Kameraperspektive auf Leichenberge klettern oder für die perfekte Schlagzeile Interviews türken und sich dann euphemistisch als journalistische „Grenzgänger“ titulieren. In frommen Kreisen werde ich immer wieder gefragt, wie ich mit der „Anfechtung“ in meinem Job umgehe. Dann zucke ich ahnungslos mit den Schultern. Schließlich arbeite ich nicht für „Neun Live“, sondern für MDR-aktuell, da halten sich die ethischen Herausforderungen in öffentlich-rechtlichen Grenzen. Bei uns hat „Pro Christ“ im Zweifel bessere Sende-chancen als der „Christopher Street Day“. Anything goes, alles ist möglich, auch Christliches, solange der Nachrichtenwert stimmt, das heißt: in punkto Prominenz und Relevanz die kritische Masse erreicht ist.

Wolfgang Thierse schimpfte kürzlich über „die Boulevardisierung der politischen Berichterstattung“. Es muss einen Bundestagspräsidenten auch wütend machen, wenn viele Abgeordnete seine Sitzungen schwänzen, dafür abends bei „Maischberger“ talken oder sich, wie Anfang Januar der Wirtschaftsminister, fürs WDR-Fernsehen bei der Nassrasur filmen lassen. Dass Journalisten die Politik künstlich aufmotzen, ist verständlich. Denn im Bundestag wird fast nur noch über Buchhaltung geredet. Der Streit um den CO₂-Zertifikatshandel interessiert mich nicht

besonders, dafür aber die seelische Umweltverschmutzung, der unter anderem unser Nachwuchs täglich ausgesetzt ist.

Warum schaltet sich die Politik nicht ein, wenn auf MTV und VIVA Kopulationsvideos in Dauerrotation laufen; wenn in Berlin für 14jährige Schüler Strip-Partys veranstaltet werden? Gerne hätte ich auch über die Debatte zur EU-Verfassung berichtet. Darf Gott rein in die Präambel oder nicht? Doch kein Kanzler und keine Oppositionsführerin äußerten sich dazu, erforderlicher Promi-Wert unterschritten: Mattscheibe, stattdessen ein Zwischenbericht über den Vermittlungsausschuss. Wenn die Mächtigen nicht wollen oder können, kann auch der Fernsehmann nichts machen.

Manchmal möchte ich Schwarzbild senden. Weil nichts passiert. Viel Gerede – über Maut, Dosenpfand, Elite-Unis – und null Aktion. „Das Land steht still“, diagnostizierte der STERN in seinem Jahresrückblick, „still, aber geschwätzig.“ Stillstand kann

„Moral, Anstand, Anständigkeit – das ist keine Zwangsjacke, sondern macht letztlich frei. Anders mag's sich einfacher leben und arbeiten, aber nicht lange! Auch in den Medien wird das Aufwachen bald bitter werden...“

Prof. Dr. Wolfgang Stock, Geschäftsführer der Chefredakteur von MEDIEN TENOR Deutschland



„Glaube und Moral scheint für viele in Gesellschaft, Politik und Medien Schnee von gestern. Dabei sollte man nicht vergessen: der Schnee von gestern ist das Wasser für morgen.“

Peter Habne, stellv. Leiter des ZDF-Hauptstadtstudios und Moderator des Politmagazins „Berlin direkt“



„Wer in den Medien arbeitet, macht Meinung. Wer Gott ernst nimmt, vertritt Seine Meinung, Seine Werte und Seine Wahrheit hier auf Erden. Es spricht alles dafür, beides miteinander zu verbinden.“

Sofia Vadonis, Redakteurin Berliner Morgenpost/Die Welt





„Wir Journalisten müssen gar nicht unsere Medien bemühen, um uns als überzeugte Christen und moralische Menschen zu präsentieren. Gerade im täglichen Umgang mit Kollegen und Interviewpartnern können wir manchmal mehr Wirkung erzielen als durch den einen oder anderen Satz im eigenen Bericht.“

*Thorsten Alsleben, Korrespondent/
Redakteur im ZDF-Hauptstadtstudio*



„Die Moral der Menschen hat Jesus oft als Fassade entlarvt – er selbst war kein Moralapostel, sondern hat Gott als Maßstab gelebt. Den Mut, den man dazu wirklich braucht, den wünsche ich mir. Ich glaube, dann ist Veränderung möglich, im Großen und im Kleinen.“

Christina Bachmann, dpa/Rufa-Audiodienst

man nicht senden, Geschwätz dafür rund um die Uhr, Geschwätz bringt Quote. Deutschlands oberste Autoritäten heißen deshalb Dieter Bohlen und Harald Schmidt.

Die eigentliche Nachricht ist für mich, dass derzeit eine Epoche zu Ende geht. 500 Jahre nach Beginn der Neuzeit, dem großen Selbstfindungsprojekt der europäischen Menschheit, sind wir im Epilog angekommen, der „Post-Moderne“. Die Suche nach Wahrheit, Schönheit, Gutheit ist faktisch eingestellt. Wir stehen mit der Stirn zur Wand, haben die Brücken hinter uns – sprich: Glaubenstradition! – abgebrannt, tanzen hektisch auf der Stelle. Party Now. Carpe Diem. Die als Erste damit angefangen haben, die Kultur-Eliten, sind schon ausgebrannt: „Wo man hinsieht, müde Gestalten“, berichtet die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“, „in der Kultur erlebt die Depression ihre Renaissance“. Mich stimmen solche Beobachtungen ehrlich gesagt euphorisch, denn ich habe Hoffnung. Was auch passiert oder nicht passiert: am Ende wartet nicht der Henker, der Tod – sondern der Vater. Ich kenne den „Türsteher“, der gleichzeitig der Weg, die Wahrheit, das Leben ist: Jesus Christus. Was ist das für tolle Nachricht. Und was wäre ein Bericht darüber für ein Aufmacher!?

Die Frage ist hypothetisch. Ich bin „Gatekeeper“, muss warten, bis ein Promi zur Tür kommt, der öffentlich über Gott reden will. Dann werde ich drinnen anrufen und fragen, ob ich ihn reinlassen darf. Ich schätze, sie schicken ihn zur Kirchenredaktion. ■

Dr. Markus Spieker ist Redakteur im Hauptstadtstudio des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) in Berlin

Netzwerk: Christen im Journalismus

Der Christliche Medienverbund KEP gründet ein Netzwerk christlicher Journalisten

■ Wolfgang Baake

Der Beruf eines Journalisten ist vor allem eines: Schreiben im Eiltempo, Recherche unter Zeitdruck, Feilen an Sätzen und Absätzen. Und im Redaktionsalltag immer wieder auf die Suche nach neuen Geschichten und aktuellen Hintergründen gehen, die für Leser, Zuschauer und Zuhörer interessant sind. Das gilt für alle Journalisten, ganz gleich, ob bei Fernsehen, Zeitung, Zeitschrift oder Rundfunk. Für Moderatoren, Redakteure, Redaktionsleiter und Chefredakteure. Neben zahlreichen Themen aus Politik, Gesellschaft und Medien bieten auch die christlichen Kirchen, Gemeinschaften und Verbände eine Vielzahl von Nachrichten, über die in den Medien berichtet werden kann. Und

immer mehr Journalisten erkennen: Die auf den ersten Blick „veraltete“ Botschaft der Bibel ist doch hochaktuell und für mehr Menschen von Interesse, als viele annehmen.

Der Christliche Medienverbund KEP setzt sich seit mehr als 25 Jahren für gute Fernsehprogramme und wahrheitsgemäße Berichterstattung ein. Und fördert Journalisten, die sich als Christen in den Medien einbringen. Die sich im Redaktionsalltag in den Print- und Funkmedien auch für die Berichterstattung über

christliche Themen einsetzen - und damit Werte, Moral und christliche Ethik in den Medien unterstützen. Mit dem 2004 gegründeten Netzwerk „Christen im Journalismus“ will der Christliche Medienverbund KEP „Mehr Evangelium in den Medien“ weiter unterstützen. Christen im Journalismus schließen sich in diesem Netzwerk zusammen, um besonders christliche Nachwuchsjournalisten zu fördern. Auf dem Programm des Netzwerkes „Christen im Journalismus“ steht auch der gemeinsame Austausch, die Organisation von Gesprächen, Treffen und Kongressen in großen deutschen Städten und die Gründung eines Forums im Internet, um Kontakte zu intensivieren und zu pflegen. ■



Weitere Informationen:
Christlicher Medienverbund KEP,
Postfach 1869, 35582 Wetzlar

„... und bitte segne auch die Obrigkeit“

Gebet für Politik und Medien- Christen und ihre Verantwortung für die Gesellschaft

■ Dana Nowak

Konkretes Gebet für Politiker, für Regierungen, Städte- und Gemeinderäte kommt oft zu kurz - oder es wird mit einem Satz „erledigt“: „... und Herr, bitte segne auch die Obrigkeit“. „Doch so billig macht es Gott nicht“, denkt Helmut Trommer, Vorsitzender des Arbeitskreises Kommunalpolitik Sachsen. „Wichtig ist, dass Politiker und aktuelle Anliegen beim Namen genannt werden. Dass regelmäßig für sie gebetet wird. Und zwar für alle Politiker“, sagt Helmut Trommer. Er verweist auf

Christen, die politische Verantwortung übernommen haben, sollen so unterstützt werden. Politik werde von vielen Christen als schmutziges Geschäft angesehen, als etwas, das den Charakter verdirbt. Aber, so Helmut Trommer: „Wenn wir Christen uns aus der Politik zurückziehen, brauchen wir uns nicht zu wundern, dass Menschen dort Positionen übernehmen, denen es nur um Macht geht und bei denen keine Werte zählen.“

Um das regelmäßige und konkrete Beten für Menschen in politischer Verantwor-

Gebetsdienst geben sollen. Damit niemand über die Wichtigkeit dieser Aufgabe ins Zweifeln kommt, sind zudem zehn Bibelstellen abgedruckt, in denen aufgefodert wird, für die Obrigkeit zu beten.

Auch um unseretwillen sollten wir die Politik ins Gebet nehmen, sagt Helmut Trommer und bezieht sich wieder auf die Stelle im ersten Brief an Timotheus: „So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dank-sagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ru-



Foto: Bundestag

eine Bibelstelle im ersten Brief des Paulus an Timotheus: Dort steht nicht, bete nur für die Obrigkeit, die dir gefällt und die in dein politisches Profil passt, sondern bete für alle, die Macht haben.

Dass das nicht immer einfach ist, hat Helmut Trommer selbst erfahren. Anfang der 80er Jahre hatte ihm Rudolf Decker, Vorsitzender der Vereinigung zur Förderung der Völkerverständigung, geraten: „Ihr braucht einen Gebetskreis, der nur für die Regierung der DDR betet“. Helmut Trommer erschien das damals sehr abwegig. Da mussten erst einige Hemmschwellen überwunden werden, bevor für Erich Honecker, Egon Krenz & Co. gebetet werden konnte, erzählt er. Der Arbeitskreis Kommunalpolitik Sachsen hat es sich zur Aufgabe gemacht, diejenigen, die in die Politik gegangen sind, im Gebet, durch Veranstaltungen, aber auch seelsorgerlich zu begleiten. Besonders

tung zu erleichtern, hat der Arbeitskreis Kommunalpolitik in Glauchau unter Helmut Trommer ein Faltblatt herausgegeben. Beim Urlaub an der Nordsee entstand der Entwurf für den Handzettel „Gebet für die Welt und Deutschland“.

Dort können die Namen der Personen eingetragen werden, für die gebetet werden soll. Jeder Wochentag steht unter einem anderen Thema. Am Montag wird beispielsweise für die Bundesrepublik Deutschland gebetet. Am Dienstag für „Mein Bundesland“, am Donnerstag für „Persönlichkeiten der Weltpolitik“, am Samstag für die Medien und am Sonntag für die Kirche. Entsprechende Persönlichkeiten werden aufgelistet, wie zum Beispiel der Bundeskanzler, Missionare, Bürgermeister und Minister. Die Namen müssen vom Beter noch eingetragen werden. Auf der Liste finden sich auch zehn Hinweise, die eine Hilfestellung für den

*Hier fallen die Entscheidungen:
Beten für Deutschland und die Welt*

higes und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“ ■

Wer Interesse an dem Faltblatt „Gebet für die Welt und Deutschland“ hat, kann dieses bei Helmut Trommer in Glauchau anfordern. Kontakt: H.H. Trommer@web.de, Tel./Fax: (0 37 63) 128 38.

Anzeige

Wünschen Sie sich einen gläubigen Ehepartner?

Christlicher
Partnerschaftsdienst
cpd
Telefon (07231) 472162
(Info 29)

Außenseiter im Buchstabenland

Ein verkanntes Problem: Analphatismus in der Mediengesellschaft

■ Ellen Nieswiodek-Martin

Der Mann beugt sich tief über das aufgeschlagene Buch, mit seinem kräftigen Finger fährt er über die Worte auf der Seite: „Paula kocht Pudding“ – sein Gesicht entspannt sich, als er die drei Worte erkannt hat. Manfred gehört nicht zu den 34 Millionen Internetnutzern, die es laut Forsa-Studie in Deutschland gibt. Für ihn ist der Computer ein System, mit dem er nicht zurechtkommt. Er liest keine Tageszeitung und kann seinerseits auch keine Beschwerden oder Leserbriefe verfassen. Manfred ist einer von rund vier Millionen erwachsenen Analphabeten in Deutschland, er kann weder lesen noch schreiben.

„Immer wenn ich ein Wort schreiben soll, sitze ich da wie der Ochs vorm Berg“, grinst er verlegen. Also hat er Strategien entwickelt, das „Problem“, wie er es nennt, zu umgehen. In Ämtern oder bei früheren Arbeitgebern hat er sich angewöhnt, die Lage erst zu sondieren und durch Beobachten herauszufinden, was verlangt wird. „Manchmal frage ich auch jemanden, der mir nett erscheint,

ob er mir helfen kann.“ Früher hätte Manfred bei der kleinsten Schwierigkeit auf dem Absatz kehrt gemacht und wäre geflüchtet vor den Buchstaben und all den Menschen, die mit ihnen umgehen können.

„Ich bin bis jetzt zurechtgekommen und das wird weiter so gehen.“

Inzwischen besucht der 43-Jährige einen Kurs für Alphabetisierung bei der örtlichen Volkshochschule, hier lernt er gemeinsam mit anderen Erwachsenen. Der Wendepunkt in Manfreds Leben kam, als die kleine Tochter geboren wurde. Die Ehefrau, deren Aufforderungen, sein Leben zu ändern, er bisher immer vertröstet hatte, wird nun energisch: „Wie stellst du dir das vor, wenn deine Tochter später zur Schule kommt?“ Für Manfred ist sein „Problem“ zur Normalität geworden, er sieht keinen Handlungsbedarf: „Ich bin bis jetzt zurechtgekommen und das wird weiter so gehen.“ Diesmal aber lässt seine philippinische Frau ihm keine

Ruhe. Sie musste selbst vor vielen Jahren die deutsche Sprache lernen, spricht und schreibt inzwischen fließend Deutsch und erzieht die Tochter zweisprachig. Schlussendlich gab Manfred nach. Als Ruby ihn zur Volkshochschule schleppte, hoffte er voller Inbrunst, dass alle Plätze belegt sein würden und er wieder seine Ruhe hätte. „Nachdem meine Frau mich angemeldet hat, habe ich gebetet: Gott, lass meine Anmeldung verschwinden“, gibt er im Nachhinein zu. Als der Brief im Kasten lag, konnte er nur ahnen, was darin stand und versuchte, ihn vor der Ehefrau zu verstecken.

Ruby kennt die Strategien und Ängste ihres Mannes und bringt ihn persönlich zum ersten Kurstermin, der an zwei Nachmittagen pro Woche stattfindet. Dort erklärt Manfred der Deutschlehrerin als Erstes, dass er ein hoffnungsloser Fall sei. Inzwischen – nach drei Monaten Kurs – ist der 43-Jährige immer noch nicht davon überzeugt, dass er das Lesen und Schreiben jemals lernen wird. „Es ist

*Schreiben lernen mit 50:
Kurse für Analphabeten*



so mühsam, die Buchstaben zusammenzuziehen“ stöhnt er nach den zwei Kursstunden. Manfreds Geschichte begann in der Grundschule. Er konnte nicht erkennen, was an der Tafel stand. Ursache dafür war ein angeborener grauer Star, der bei dem Jungen, der das zehnte von 13 Kindern ist, nicht entdeckt worden war. Erst nachdem Manfred in Anwesenheit des Vaters gegen eine geschlossene Glastür gelaufen war, stellten die Ärzte seine Augenerkrankung fest und operierten ihn. Als er ein halbes Jahr später wieder zur Schule gehen konnte, kam er nicht mehr mit im Unterricht. „Das Alphabet hatte ich gerade noch gelernt, dann war Schluss“, erinnert sich der kräftige Mann



Aufrütteln der Bevölkerung: Anzeige des Bundesverbandes Alphabetisierung

mit dem gutmütigen Gesichtsausdruck. Warum die Lehrer sich damals nicht darum kümmerten, dass er offensichtlich dem Unterricht nicht folgen konnte, weiß er bis heute nicht. Seine Mutter konnte ihm nicht helfen, denn auch sie ist Analphabetin. Der Vater der Großfamilie hatte wenig Zeit für die einzelnen Kinder. Die Grundschule überwies Manfred in die Sonderschule, später landete er in einer Ganztageseinrichtung für geistig Behinderte. „Ich habe mich um die anderen Kinder gekümmert, viele waren so schwer behindert“, meint der 43-Jährige mitfühlend. Also bastelte er mit den Kleineren und beschützte sie vor den Attacken der Großen. Manfred arbeitet am liebsten mit den Händen. Als Kind hat er stundenlang in der benachbarten Autowerkstatt zu gesehen. Sein Traum war es, Autoschlosser oder -mechaniker zu werden.

Dieser Traum hat sich nicht erfüllt. Mit dem Abschluss der Schule für geistig

Behinderte und der schlechten Sehfähigkeit bekam er keine Ausbildungsstelle, durfte keinen Führerschein machen. Wenn Geschwister oder Bekannte ihn hänselten: „Willst du dein ganzes Leben so weiter machen, auf die Art bekommst du nie eine Freundin“, geriet Manfred außer sich vor Zorn. Tatsächlich hatte Manfred es schwer mit den Frauen. „Die deutschen Mädchen haben mich alle fallen gelassen, als sie merkten, wie es mit mir steht“, es fällt ihm nicht ganz leicht, das zuzugeben. Seine heutige Frau hat er über eine Heiratsagentur kennen gelernt. Der erste Kontakt mit der jungen Frau von den Philippinen sollte per Brief hergestellt werden – für Manfred eine unüberwindliche Hürde. Der Vater war es schlussendlich, der für Manfred schrieb, die Nachbarin übersetzte die englischen Antworten für ihn. Sie hatte keine Ahnung, dass Manfred sie sowieso nicht hätte lesen können.

Mit seiner Frau Ruby hat sich einiges in Manfreds Leben geändert: Sie fand einen Augenarzt, der Manfreds Augen ein weiteres Mal operierte. Danach meldete er sich als Erstes bei der Fahrschule an. Dem Fahrlehrer musste Manfred sein Problem direkt offenbaren. Dieser reagierte überrascht, war aber bereit, Manfred zu unterstützen. Das Problem beim Autofahren sind noch heute

„Wenn ich das schaffe, schaffen andere es auch“, sagt Manfred.

die Schilder, die Manfred nicht lesen kann. Er bewegt sich nur auf Straßen, die ihm vertraut sind. Als Manfred sich eines Tages trotz aller Vorsichtsmaßnahmen verfahren hatte und keine Ahnung hatte, wo er sich befand, lotste ihn sein Bruder per Handy wieder nach Hause.

Zur Zeit ist Manfred arbeitslos, die vorherige Stelle als angelernter Arbeiter hat er verloren, weil seine Kollegen in der Schlosserei sich beschwert hatten, dass er die erforderlichen Laufzettel nicht ausfüllen und Anweisungen nicht lesen konnte. Manfred rechnet sich bessere

Chancenlos?

Laut Erhebungen des Bundesverbandes Alphabetisierung gibt es in Deutschland vier Millionen erwachsene Analphabeten. Die UNESCO schätzt sogar, dass rund sieben Millionen Erwachsene in Deutschland Analphabeten sind. Laut Angaben der UNESCO führen weltweit 862 Millionen Menschen ein Leben ohne Schrift. In den Entwicklungsländern handelt es sich dabei um einen primären Analphabetismus, da die Menschen keinen Zugang zu Bildungssystemen haben. In den Industriestaaten geht man von 23 Millionen Analphabeten aus. Hier handelt es sich um funktionale Analphabeten. Damit sind Menschen gemeint, die trotz Schulbildung nicht oder nur mangelhaft lesen und schreiben können.

Weitere Informationen zum Thema Alphabetisierung in Deutschland unter: www.apoll-online.de, www.alphabetisierung.de

Chancen auf dem Arbeitsmarkt aus, wenn er lesen und schreiben könnte. Ärgerlich ist er über das Arbeitsamt, das seinen Alphabetisierungskurs nicht finanziell unterstützen will. Im Moment wünscht er sich eine Selbsthilfegruppe, in der er zusammen mit anderen lernen kann und sich austauschen kann. „Ich möchte anderen Mut machen, sich zu ihrer Situation zu bekennen. Wenn ich das schaffe, schaffen andere es auch.“ ■

Anzeige

kawohl

Ihr freundliches
christliches Medienhaus

Die bekannte
Adresse für
christliche
Bildbände,
Karten, Musik,
Poster, Kerzen,
Kalender,
Geschenke und vieles mehr...

www.kawohl.de

Schauen Sie doch mal rein!
Kataloge gratis. 0281/96299-0



Uwe motzt: Rückmarsch zum Kleinkarierten

■ Uwe Siemon-Netto



Vielleicht ist das, was ich jetzt behaupten werde, ein Ausdruck zunehmenden Altersmissmuts. Sei's drum: Nach fast 60 Jahren zivilisierter Versöhnlichkeit bewegen wir uns im Sauseschritt zurück zur Kleinkariertheit. Denken wir nur an das deutsch-polnische EU-Gezeter. Oder denken wir an die Enge George Bushs, dessen Irak-Abenteuer ich unterstützt hatte, weil mir das Ausmaß der Gefahr, die uns allen durch Saddam Hussein drohte, lange bekannt war.

Mich hatte die pöbelhafte Weise, mit der deutsche Politiker gegen Bush politisches Kapital für ihren Wahlkampf schlugen, abgestoßen. Von George W. Bush, einem strenggläubigen Methodisten und Nachfahren des Britenkönigs Georg III, hatte ich etwas mehr Format erhofft – wohl tuende Worte wie zum Beispiel diese: „Nun gut, ihr habt mir zwar nicht zur Seite gestanden, aber ich will mich dafür nicht rächen.“ Doch was tat Bush? Im Übertragenen sagte er: „Ätsch,

nem Haus. Meine Frau und ich wollten nicht mit dem Auto fahren, und der Flug hätte so viel gekostet wie zweimal Paris-New York und zurück. Wir freuten uns auf eine längere Eisenbahnreise durch die Champagne und Lothringen, durchs Moselland und später den Thüringer Wald. Wir sahen uns gemütlich in unserem Abteil bei einer guten Flasche Wein ein Buch lesen und dann spät am Abend am wunderbar restaurierten Hauptbahnhof meiner Heimatstadt Leipzig ankommen.

Wie oft zuvor, rief ich bei der französischen Staatsbahn SNCF an, um unsere Plätze zu reservieren. Da erfuhr ich zweierlei: Erstens gibt's keine durchgehenden Züge mehr von Paris nach Leipzig, ja, nicht einmal nach Frankfurt; zweitens ist es nicht mehr möglich, was seit dem 19. Jahrhundert selbstverständlich war: Die Franzosen können keine Plätze auf deutschen Zügen reservieren – jedenfalls nicht auf dem ICE. „Wieso ist im vereinten Europa nicht mehr möglich, was im gespaltenen Europa 150 Jahre lang selbstverständlich war?“, fragte ich die französische Bahnbeamtin am Telefon. „Beschweren Sie Sich bei denen“, antwortete sie, womit sie die Deutschen meinte. Ich rief bei der Deutschen Bahn in Berlin an.

Streit nicht auf dem Buckel der Fahrgäste ausgetragen worden. Aber heute, da an Europas Schaltstellen vorwiegend Stoffel zu sitzen scheinen, wird der Fahrgast dafür bestraft, dass sie, die Stoffel, nicht miteinander klarkommen. In meinem Fall bedeutete dies präzise: Statt für meine Frau und mich Bahnkarten zum Seniorentarif von 420 Euro zu kaufen, musste ich über 700 Euro für meine kombinierte Bahn- und Flugreise bezahlen – und aus Ersparnisgründen auch noch meine Frau zu Hause lassen.

Wieso motzte ich darüber? Weil mir die rücksichtslose Rechthaberei der beiden Bahngesellschaften wieder einmal beweist, wie weit sich unsere Zivilisation von ihren Wurzeln entfernt hat. Nach der christlichen und insbesondere der lutherischen Berufslehre leisten wir die höchste Form des Gottesdienstes, wenn wir unsere Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen aus Liebe zum Nächsten verrichten. Davon wissen natürlich Leute nichts, deren Götze die postmoderne Dreifaltigkeit ist: Ich-Mein-Mir. Noch beschränkt sich



Karikatur: www.littleart.de

ihr wart gegen mich, nun bekommen die Deutschen auch keine Aufträge beim Wiederaufbau des Irak!“ War's verständlich? Zweifellos. War's christlich? Mitnichten. War's vornehm? Nein, es war spießig. Er verpasste eine Chance, unsere immer krapülenthafter werdende Welt Großherzigkeit zu lehren – so wie das Evangelium es gebietet.

Wie sehr wir solche Vorbilder brauchen, wurde mir bei einem Vorgang während meines dreimonatigen Winteraufenthaltes in Europa klar. Ich war in meinem Domizil in Südwestfrankreich und musste zur Taufe meines Patenkindes Clara nach Leipzig – 1.600 Kilometer östlich von mei-

Eine auf der DB-Webseite offiziell als DB-Sprecherin aufgeführte Dame zwischerte, nein, darüber könne sie mir keine Auskunft geben. Aber ein befugter Mensch vom Personenverkehr werde mich zu diesem Behufe schon zurückrufen. Keiner rief zurück.

Was hat das mit Bush, Irak und Kleinkariertheit zu tun? So viel: Augenscheinlich tobt zwischen der DB und der SNCF ein Krieg über die Frage, welcher flinke Zug die Bundesrepublik mit Paris verbinden soll – der französische Thalys oder der deutsche ICE. In der von Adenauer und de Gaulle geprägten, zivilisierten Ära, die leider hinter uns liegt, wäre ein solcher

diese Unversöhnlichkeit auf Platzkarten. Aber ich bin alt genug, die Folgen einer solchen Mentalität am eigenen Leibe erlebt zu haben: Vor 60 Jahren verlor ich mein Elternhaus in Leipzig, weil sich 1918 in Versailles die Sieger des Ersten Weltkriegs zu keinem Großmut gegenüber den Verlierern aufrufen konnte. Das Ergebnis waren Hitler, Holocaust und ein geteiltes Europa.

In der wunderschönen Nachkriegszeit glaubten wir den Geist von Versailles überwunden. Jetzt ist er wieder da – wenn auch zunächst noch ganz klein in den Konzernspitzen der deutschen und französischen Bahngesellschaften. ■

JesusHouse kommt!

Backstage bei den Vorbereitungen für die größte Jugendevangelisation des Jahres

Unter dem Motto „Ankommen“ findet vom 16.-20. März 2004 im Berliner Tränenpalast die Jugendevangelisation JesusHouse statt. Wie es zu „Ankommen“ kam und was mit „Ankommen“ auf uns zukommt, erklärt **Theo Eißler**, der gemeinsam mit Maren Hoffmann-Rothe „JesusHouse“ moderiert.

Er mag wohl noch nicht ganz zwanzig sein. Der junge Rucksackträger mit dem farblich abgestimmten Schweißband steht inmitten einer Häuserflucht und lacht mir von einer Postkarte nicht frisch-frommfröhlich entgegen, sondern blickt vielmehr suchend in eine Reihe endlos scheinender Appartement-Zeilen. Einer Sprechblase gleich ist neben seinem Mund nur ein Wort zu lesen: „Kommste?“

Die Frage wird tatsächlich immer drängender, denn in Riesenschritten kommt „JesusHouse 2004“ näher. Vom 16. – 20. März öffnet die europaweit per Satellit übertragene Jugendevangelisation in Berlin ihre Türen. Und das bereits zum dritten Mal nach 1998 und 2000. Einmal mehr wird ProChrist e.V. es möglich machen, dass an über 500 Orten junge Menschen ins „JesusHouse“ eingeladen werden können.

Bevor aber die Frage „Kommste?“ auf die ersten Werbe-Postkarten gedruckt werden konnte, waren ganz andere Fragen wichtig. Wie schafft es „JesusHouse“, den Puls der Zeit und den Nerv der Jugendlichen zu treffen? Wie gelingt es, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Glaubensinhalte einfach und transparent vermittelt werden? Wie muss ein Fernsehabend aussehen, der auf kreative Art und Weise zu Jesus einlädt? Unter Leitung von Klaus Göttler startet die Planungs- und Vorbereitungsphase von JesusHouse frühzeitig. Und viele Monate bevor die erste JesusHouse-Postkarte in den Druck geht, haben wir gemeinsam dieses Bild im Kopf. Der zwanzigjährige Rucksackträger ist auf der Suche nach einem Zuhause. Die Sehnsucht nach einem Ort, wo er angenommen ist, steht

ihm förmlich ins Gesicht geschrieben. Ist es das nicht? Brauchen junge Leute von heute nicht dringender denn je die Möglichkeit, wieder „ankommen“ zu können? Christina Riecke aus Essen, die bei JesusHouse zusammen mit Torsten Hebel die Predigten halten wird, bringt es auf den Punkt: „JesusHouse bietet ein Zuhause, einen Platz am Tisch, ein Zimmer unterm Dach, hier kennt man deinen Namen.“ Und Klaus Göttler ergänzt: „Jesus soll durch JesusHouse ankommen bei den Besuchern. Und die Leute sollen ankommen bei Jesus. Mit weniger wollen wir uns nicht zufrieden geben.“

Schnell ist klar, dass dieses neue „Leit-Bild“ nicht mehr in den alten Rahmen passt. War die letzte JesusHouse-Ausgabe, die 2000 live von der EXPO in Hannover ausgestrahlt wurde, noch eine Magazin-Sendung, so reift bei uns unabhängig voneinander eine neue Idee. Warum bei JesusHouse aus einem Studio und nicht aus einem Haus senden? Wie wäre es mit der Priorität, nicht Promis zu präsentieren, sondern eine echte Haus-Atmosphäre zu schaffen? Das Resultat: Ein siebzigminütiger Besuch in einer Wohngemeinschaft, bei der es nicht auf Namen, sondern auf Menschen ankommt. Kein christlicher „Wetten-dass...“-Verschnitt, sondern ein sehr persönlicher Einblick in Leben und Glauben.

Selbstverständlich sollen die Abende aus Berlin auch ein Ort sein, wo die Musik spielt. Dafür wird eine eigens zu diesem Zweck zusammengestellte „House-Band“ fester Bestandteil des Programms werden. Diese hauseigene Kapelle ist so flexibel, dass sie die unterschiedlichsten Musiker und Bands begleiten wird.

Neben den Highlights der christlichen Szene wie Judy Bailey, Normal Generation?, Johannes Falk (On a mission) oder Natalie Makoma will JesusHouse 2004 auch und gerade Nachwuchskünstlern eine Plattform bieten. Besonders freuen wir uns zudem auf die Zusage der Band „Allee der Kosmonauten“. Die Gruppe um den Sänger Mischa Marin, die sich vor nicht allzu langer Zeit in eindrücklicher Weise für Jesus entschieden und einer freikirchlichen Gemeinde angeschlossen hat, wird uns an einem Abend auch als Gesprächspartner zur Verfügung stehen.

So sehr wir uns ein buntes und abwechslungsreiches Programm wünschen, so zielt doch alles auf einen ganz anderen Wunsch hin. Jeder Abend bei JesusHouse wird in eine konkrete Einladung zur Entscheidung für Jesus münden. „Bei JesusHouse 2004 erzählen wir Haus-Geschichten, ja, Tür-Geschichten. Von einem Kind, das vermisst wurde und auf dem Weg zurück nach Hause weit vor der Tür von seinem

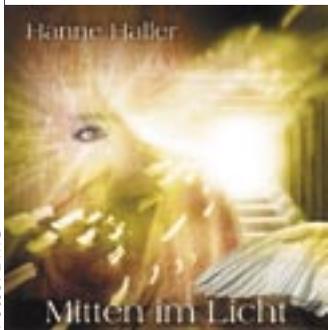
Vater empfangen wird“, erläutert Torsten Hebel. Deswegen wird nicht nur im Berliner Tränenpalast, sondern auch an allen Übertragungsorten eine symbolische Tür aufgebaut sein. Und ich werde dann Abend für Abend genau dort heimlich Ausschau halten nach einem jungen Rucksackträger, der sichtbar auf der Suche nach einem Zuhause ist... ■



Weitere Informationen im Internet unter: www.jesushouse.de

„Keine Musikmissionarin, aber ein Jesus-Fan“

Die bekannte Schlagersängerin Hanne Haller spricht über ihren Weg mit Gott



Seit über 25 Jahren ist sie erfolgreich im Musikgeschäft. Ihre bekanntesten Songs handeln fast immer von Beziehungsgeschichten - vom Glück und Unglück in der Liebe. „Mein lieber Mann“, „Samstagabend“ oder „Weil du ein zärtlicher Mann bist“ sind Top-Hits. Mit ihrem neuen Album „Mitten im Licht“ hat die gebürtige Rendsburgerin jedoch eine andere Richtung eingeschlagen. „Es geht auch dieses Mal wieder um die Liebe - und zwar pur! Es geht um meine ganz große Liebe zur Schöpfung

und ihrem Schöpfer, diese Liebe ist letztendlich mein wichtigstes Lebensgefühl“, sagt Hanne Haller. Sie erhofft sich, dass viele Menschen - auch diejenigen, die nicht religiös sind - aus ihren Liedern Kraft und Mut schöpfen. Im Frühjahr geht Hanne Haller auf Tournee, im Herbst plant sie mehrere Auftritte in Kirchen. Im Interview mit pro-Autor Ralf Schroe-ter, Geschäftsführer des Plattenlabels J-Star, spricht die Sängerin über ihren Weg mit Gott und darüber, wie es zu ihrem Album „Mitten im Licht“ kam.

pro: Frau Haller, vor kurzem sagten Sie mir gegenüber den Satz: „Mit Gott geht alles besser.“ War das nur so dabingesagt?

Hanne Haller: Nein, ganz und gar nicht, das meine ich ernst. Ich habe ein Gebet geschenkt bekommen und das nehme ich mir fast jeden Morgen vor und lese es. Das tut mir gut. Mit Gott geht wirklich alles besser. In meinem Leben ist das jedenfalls so.

pro: Sie meinen, es geht mit Gott besser auf dem Weg zu Erfolg und Reichtum - oder?

Hanne Haller: Es geht doch nicht einzig und allein um Erfolg und Reichtum. Ich spreche mehr von einem inneren Reichtum, den Gott schenkt. Das ist für mich auch ein großer Erfolg.

pro: Auf Ihrer neuen Platte „Mitten im Licht“ singen Sie von Erlebnissen mit und von dem Glauben an Gott. Handeln diese Lieder von dem inneren Reichtum, den Sie meinen?

Hanne Haller: Das kann man so sagen. Vor über zehn Jahren habe ich eine Weihnachts-LP herausgebracht, auf der unter anderem das Lied „Vater Unser“ enthalten war.

Doch dieses Lied wurde überhaupt nicht beachtet. Dabei lag es mir so auf dem Herzen, ich habe manchmal dafür gebetet, dass dieses Lied nicht untergeht. Und Ende vergangenen Jahres fing plötzlich der NDR an, genau das Lied zu spielen. Ich war gerade dabei, „Mitten im Licht“ zu produzieren. Da passte „Vater Unser“ perfekt dazu - und schon sind wir mit dem Lied in den Charts.

pro: Bei der Produktion Ihrer neuen Platte haben Sie gesagt: „Jetzt kommt das raus, was immer schon in mir war“. Was war der Auslöser dafür?

Hanne Haller: Sie werden lachen! Ich habe bei den beiden letzten Grand-Prix-Wettbewerben gesehen, dass Gruppen auftraten, die das Thema Glaube berührten und sogar sehr weit vorne gelandet sind...

pro: ... Sie meinen „Normal Generation?“ und „Beatbetrieb“...

Hanne Haller: ... genau. Darüber haben ich mich sehr

Gott und dem Glauben an ihn handelten. Denn ich bin in einer gläubigen Familie aufgewachsen, wofür ich sehr dankbar bin. Obwohl mir manchmal die Kirchgänge zu viel wurden. Aber der Weg mit Gott ist doch ein Gehen seit langer Zeit.

pro: Das Bild von Hanne Haller ist das der starken Power-Frau. Würden Sie sagen, Hanne Haller hat sich auch in dieser Hinsicht geändert?

Hanne Haller: Also, ich hab mal ein Lied geschrieben „Kleines Mädchen mit großer Klappe“ - die bin ich heute immer noch irgendwie. Und Demut fehlt mir noch ab und zu, da bin ich noch am Trainieren. (lacht)

pro: Würden Sie sich als Musikmissionarin bezeichnen?

Hanne Haller: Eher weniger... Missionarin klingt für mich so aufgesetzt, das mochte ich früher schon nicht. Ich bin einfach die Person Hanne Haller, die von ihrem Glauben überzeugt ist. Ich bin nun mal ein Jesus-Fan und will es auch bleiben. Das möchte ich mit meiner Art einfach weitergeben.

pro: Was sind Ihre Pläne für dieses Jahr?

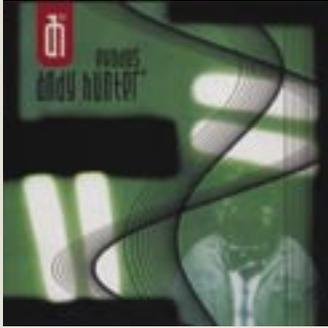
Hanne Haller: Anfang März gehen wir mit dem Programm „Mitten im Licht“ auf Tournee, treten in vielen Städten in Deutschland auf. Die erste Stunde des Programms wollen wir mit den „alten“ Liedern aufmachen. In der zweiten Hälfte werden dann ein gregorianischer Chor und andere größere Chöre mit auftreten. Damit das, was musikalisch in „Mitten im Licht“ vorhanden ist, eben auch live auf der Bühne umgesetzt werden kann. ■



gefreut. Den Erfolg beider Gruppen, den Umstand, dass mein Lied „Vater Unser“ so sehr gefragt war, habe ich durchaus als Zeichen angesehen. Ich habe meinen Mut zusammengenommen und meiner Plattenfirma BMG gesagt: „Ich möchte nicht noch mehr Liebeslieder machen. Und wenn, dann Liebeslieder pur, die von mir zu Gott kommen.“ Gott ist auch durch Lieder immer erreichbar, nicht nur in einer Kirche. Also nehme ich jetzt einfach meinen Namen, um ein Werkzeug zu sein. Im Übrigen: In all den Jahren meiner Karriere als Sängerin habe ich immer wieder Lieder gesungen, die von

Neues und neu Entdecktes aus der christlichen Musikwelt

■ Dana Nowak



Exodus – Andy Hunter

Der Waliser Andy Hunter gilt als erster christlicher DJ, der sich in der internationalen Trance- und Houseszene einen Namen gemacht hat. Sein neues Album „Exodus“ wird sogar als Meilenstein christlicher Dance-Musik angesehen.

Das mag sich übertrieben anhören, in meinen Ohren wird es diesem Ruf jedoch durchaus gerecht.

„Exodus“ - das sind zehn Titel, die fast alle über sieben Minuten gehen, mit vielen Breakbeats und wenig Text, treibenden Bässen, computerverzerrten Stimmen oder fast stimmlos gehauchten, sich immer wiederholenden Wortgruppen. Wenn

die Stücke sich auch in vielem ähnlich sind, hat doch jedes seine Besonderheiten. So lässt der Künstler bei „Amazing“ zwischen all der elektronischen Musik ein Streichorchester aufspielen. „Intercessional“ ist mit den mystischen Gesängen eines Frauenchores versetzt.

Darüber, dass in der Trance- und Houseszene eine rege Drogenkultur gepflegt wird, ist sich Hunter im Klaren. Wie er selbst sagt, distanziert er sich jedoch davon, hält es aber für wichtig, „dass Christen als Salz und Licht unter diese Menschen gehen“. „Wie sollten die Leute aus der Szene von Jesus hören, wenn wir uns von der Welt entfernen. Wir brauchen christliche DJs, die die Musik und die Menschen lieben“.

www.andyhunter.com, Preis 18,95 €, Gerth Music

Zeichen der Zeit – „Du bist nicht allein“

Erstmals in Deutschland haben sich Künstler aus der „christlichen“ und der „säkularen“ Musikszene zusammengeschlossen und gemeinsam ein Projekt gestartet - „Zeichen der Zeit“. Neben Xavier Naidoo, Laith Al-Deen, Yvonne Catterfeld und „Normal Generation?“ haben sich zehn weitere Sängerinnen und Sänger aus unterschiedlichen Bands und Soloprojekten beteiligt.

Anfang Dezember erschien die Single „Du bist nicht allein“, im Februar soll ein Konzeptalbum mit 16 weiteren Songs herauskommen. Den Gesang von „Du bist nicht allein“ teilen sich die Stars, was den Song musikalisch sehr interessant macht. Ein Vers wird auf Englisch gesungen. Durch einen Rap von Danny Fresh wird das ruhige Stück zusätzlich aufgelockert. Inhaltlich scheint es um eine Reise ohne Ziel zu gehen, eine Traumwelt. Das passt jedoch zur Ankündi-



gung auf der Internetseite www.zeichen-der-zeit.com. Dort heißt es: „Deutsche Topstars auf der Suche nach dem Sinn des Lebens“. Einige der Stars werden mit Aussagen über ihren christlichen Glauben zitiert. Im Song selbst gibt es jedoch keinen Hinweis

darauf, dass der Sinn des Lebens im Glauben an Jesus Christus zu finden ist.

Als Bonus findet sich auf der Single das Stück „Wohin“ von „Allee der Kosmonauten“. Ein Teil des Verkaufserlöses kommt der Hilfsorganisation WorldVision zugute.



Krafftutter-Lieder – Anke & Daniel Kallauch

Zur „Krafftutter Family-Losung“ von Anke & Daniel Kallauch erschien die CD „Krafftutter-Lieder“ – mit allen Songs,

die im Buch vorkommen. Lieder, in denen es um Vertrauen zu Jesus geht, das Danken für gutes Essen, für die Familie und darum, wie man anderen Menschen helfen kann. 14 fröhliche, eingängige Kinderlieder, deren Texte leicht zu lernen sind. Bis auf einen sind alle

Songs von Kallauchs früheren CDs entnommen, von denen es einige schon nicht mehr zu kaufen gibt. Neu ist der „Tischrap“ - ein kurzes Dankgebet, das Daniel Kallauch mit einigen Kindern vorsingt und „vorklatscht“.

Es mag sicher bessere Sänger als Daniel Kallauch geben, aber das wird den Kindern kaum wichtig sein. Er überzeugt einfach durch die Art und Weise, wie er mit den Kindern singt und eine fröhliche, begeisternde Stimmung aufbaut.

www.danielkallauch.de, Preis: 9,95 €
Cap!-music

Anzeige



„... ganz bewusst das Christliche unterstützen“

Hans-Jürgen Wiesenbach, Präsident der VCH-Hotels, im Interview

Die VCH-Hotelkooperation ist die Marketinggesellschaft des Verbandes Christlicher Hoteliers (VCH) und gleichzeitig die traditionsreichste Hotelkooperation Deutschlands. In diesem Jahr 2004 feiert der Verband sein 100-jähriges Bestehen. Das Leitmotiv der Gründungsväter: „Herberget gern“ ist für den Hotel-Zusammenschluss bis heute Verpflichtung geblieben. Nur das Motto hat sich im Laufe der Jahre gewandelt: „Unterwegs und doch

zu Hause“. In vielen der rund 60 Partnerhäuser des VCH-Verbandes, die in Deutschland und im benachbarten Ausland vertreten sind, finden Gäste einen Raum der Stille zum Gebet oder Meditieren. Viele Häuser sind Eigentum von kirchlichen Trägern, aber auch alle anderen VCH-Häuser sind christlich orientiert und wollen „den Menschen dienen“. Hans-Jürgen Wiesenbach ist seit Juli 2002 Präsident der VCH-Gruppe. Im Interview mit pro-Autor Andreas Dippel spricht Hans-Jürgen Wiesenbach über Vergangenheit und Zukunft der VCH-Gruppe.



pro: Was ist Ihrer Ansicht nach das Besondere an den VCH-Hotels und Häusern?

Wiesenbach: Zum einen ist es das Besondere, dass wir die älteste Deutsche Hotelkooperation sind. Das allein ist schon etwas hervorragendes. Doch unser eigentliches Pro ist das „C“. Bei der Gründung der VCH-Hotels haben sich die Häuser mit christlichem Hintergrund zusammengeschlossen. Wir wollen dem biblischen Auftrag „Herberget gern“ nachkommen. Und dies in der gegenwärtigen Zeit umzusetzen ist unser Anliegen.

pro: Wie viele VCH-Hotels gibt es mittlerweile in Deutschland und Europa?

Wiesenbach: Es gibt rund 65 Hotels, die sich überwiegend in Deutschland befinden. Doch wir betreiben auch ein Haus in Italien, der Schweiz oder auch Frankreich, in denen unsere Gäste ihren Urlaub verbringen können. Doch wir suchen natürlich weiterhin nach Kooperationspartnern.

Anzeige

Was die **Menschen**
im **Heiligen**
Land bewegt
– wir bringen es auf
den Punkt.

www. **israelnetz.com**

pro: Was ist an Ihren Hotels eigentlich christlich?

Wiesenbach: Zunächst einmal erwarten wir von unseren Häusern, dass sie fachlich hervorragende Arbeit leisten – wie

die christlichen Inhalte zu stärken. Dies geschieht auch in Zusammenarbeit mit anderen christlichen Werken und Verbänden...



Fotos: VCH

„Wir wollen dem biblischen Auftrag ‚Herberget gern‘ nachkommen.“

in anderen Hotels auch. Das gehört zu jedem Hotelbetrieb elementar dazu. Doch wir möchten unsere Gäste auch ein christliches Miteinander erleben lassen, Gäste sollen eine besondere Zuwendung durch unsere Mitarbeiter erleben. Wir wollen nicht nur in allen Fragen rund um den Aufenthalt in unseren Hotels Ansprechpartner sein, sondern auch darüber hinaus in seelsorgerlichen Fragen. Das heißt, wir können Pastoren vermitteln, weisen auf Gottesdienste in der Umgebung hin. Das bedeutet für uns, Gästen eine Heimat in der Ferne zu bieten.

pro: Der VCH-Verband feiert in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen. Wie wollen sich die VCH-Hotels in Zukunft gestalten und von Mitbewerbern abgrenzen?

Wiesenbach: Es geht uns um die Unterstützung des „C“ in unserem Namen. Wir werden vom Verband her christliche Weiterbildung unserer Mitarbeiter anbieten und verstärken und auch die fachliche Weiterbildung stärker ausbauen. Unserem Verband geht es darum,

pro: ... wie beispielsweise die Zusammenarbeit mit dem Fernsehsender Bibel.TV.

Wiesenbach: Richtig, in unseren Hotels wollen wir langfristig die technische Möglichkeit schaffen, um die Sendungen von Bibel.TV empfangen zu können. So kann sich der Gast auch etwas Gutes ansehen, ohne immer nur auf die weit verbreiteten Fernsehprogramme angewiesen zu sein.

pro: Wer kann Mitglied im Verband der VCH-Hotels werden? Gibt es spezielle Kriterien?

Wiesenbach: An diesen Kriterien arbeiten wir gerade sehr intensiv. Das wichtigste Kriterium ist und bleibt der christliche Anspruch und Hintergrund unserer Häuser. Es ist wichtig, dass die Träger eines VCH-Hauses ganz bewusst das Christliche unterstützen. Das ist für uns im Übrigen keine Frage der Denominationen, wir öffnen uns auch ganz bewusst dem ökumenischen Bereich. Vor wenigen Monaten wurde erst die renommierte Katholische Akademie im Zentrum Berlins in den VCH-Verband aufgenommen. ■

Christen im Journalismus

pro-Fragebogen:
Lothar Brune

Ihre Position? Pressereferent

Familienstand? verheiratet

Konfession? evangelisch

Wo leben und wohnen Sie?

In Wendeburg, nahe bei Braunschweig.

Wollten Sie schon immer Journalist werden?

Nein, ich bin ein Techniker und ein Autonarr. Ich hatte durchaus den Wunsch, Motorjournalist zu werden, aber aufgrund meiner schlechten Deutschnoten habe ich wenig Hoffnung gehabt. Über den Umweg der Technik bin ich dann doch noch Motorjournalist geworden.

Was war Ihr erster journalistischer Beitrag?

Für unsere Zeltevangalisation brachte unser Jugendbund eine Werbezeitschrift raus: Den „Volmetal Kurier“.

Was raten Sie einem jungen Menschen, der Journalist werden will?

Er soll versuchen als freier Mitarbeiter für Zeitungen zu arbeiten.

Er soll versuchen als freier Mitarbeiter für Zeitungen zu arbeiten.

Wie und wo lernt man Journalismus am besten?

In der Praxis bei der Tageszeitung.

Ohne was kommt ein Journalist nicht aus?

Ohne Neugierde und ein gesundes Misstrauen.

Was war Ihr bisher größter Erfolg?

Die Presseführung des neuen VW Multivan und Transporter.

Und was Ihr größter Flop?

Ich weiß keinen.

Haben Sie Vorbilder im Journalismus?

Meinen damaligen Chefredakteur, der mich immer überzeugt hat und nie seine Meinung übergestülpt hat.

Wie wichtig ist Ihnen „Ethik im Journalismus“?

Es sollte die Basis des Journalismus sein. Jeder Journalist muss sich bewusst sein, was er mit seinem Artikel bewirken kann, und dazu sollte er mit



Foto: privat

seinem Gewissen und seiner Überzeugung stehen können.

Welches Buch lesen Sie gerade?

Finale, die letzten Tage der Erde.

Über was können Sie sich aufregen?

Über einseitige Berichterstattung, die als solche nicht zu erkennen ist. Gekauften Journalismus.

Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?

Jesus, der ohne Personenkult die Weltordnung neu schrieb.



VW T5: Lothar Brune war verantwortlich für die Presseführung

Ihre Lieblingsgestalt in der Bibel?

Jesus, der uns Menschen bis ins tiefste Innere kennt und liebt.

Was machen Sie, wenn Sie einen Abend allein zu Hause verbringen?

Lesen

Ihr liebster Bibelvers?

2. Korinther 5,15: „... und er ist darum für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“

Ihr Lebensmotto?

Ehrlich und offen den Menschen begegnen. ■



Christliche Medien-Akademie
Perspektiven für Leben und Beruf



Fordern Sie das neue Seminarprogramm der CMA für 2004 kostenlos an. Oder informieren Sie sich unter:
www.cma-medienakademie.de
Hier präsentieren wir Ihnen einige der über 40 Seminare als Auswahl:

Das Bild zum Text
Bildmaterial optimal aufbereiten - Arbeiten mit Photoshop 7
Termin: 27.-28. Februar 2004
Ort: 35578 Wetzlar
Gebühr: 299,- EUR inkl. Tagungsbewirtung
Trainer: Achim Weiß, Werbefotograf, EBV-Trainer (Siegbach)

Kreatives Schreiben
Workshop für bessere Texte
Termin: 5.-6. März 2004
Ort: 35578 Wetzlar
Gebühr: 199,- EUR inkl. Tagungsbewirtung
Trainer: Stephan Volke, Journalist mit eigener Agentur, Buchautor

Workshop:
Präsentationstechniken
Rhetorik I
Termin: 19.-20. März 2004
Ort: 35578 Wetzlar
Gebühr: 199,- EUR inkl. Tagungsbewirtung
Trainer: Roland Seidl, Executive Director „xi Experts International“ (Freiburg i.B.)

Das ABC der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Für Non-Profit-Organisationen
Termin: 14.-15. Mai 2004
Ort: 35578 Wetzlar
Gebühr: 199,- EUR inkl. Tagungsbewirtung
Trainer: Stephan Volke, Journalist mit eigener Agentur, Buchautor

| Anmeldung
| Informationen
| Kataloganforderung

Christliche Medien-Akademie
Steinbühlstraße 3
35578 Wetzlar
Telefon (0 64 41) 9 15 151
Telefax (0 64 41) 9 15 157
cma@kep.de
www.cma-medienakademie.de

„Bibel ist Quelle für Glauben und Leben“

Hochschuldozent für Evangelische Theologie und vielbeachteter Buchautor: Peter Zimmerling

Peter Zimmerling, Hochschuldozent in Heidelberg und Mannheim, ist durch vielbeachtete Veröffentlichungen über Nikolaus Graf von Zinzendorf, Dietrich Bonhoeffer oder die charismatischen Bewegungen der Gegenwart an die Öffentlichkeit getreten. 1958 im Oberbessischen Nidda geboren war Peter Zimmerling zunächst sieben Jahre Pfarrer im Verband Offensive Junger Christen in Reichelsheim,

bevor der Hochschullehrer seine wissenschaftlich-theologische Laufbahn antrat. Peter Zimmerling will mit seinen Schriften, Vorträgen und seiner Lebrtätigkeit im Fachbereich Evangelische Theologie „Menschen die Heilige Schrift als Quelle für Glauben und Leben vermitteln“. Sein erster Verleger, pro-Autor Hans Steinacker, hat Peter Zimmerling zum Interview getroffen.

pro: In Ihrer Laufbahn als Pfarrer und Hochschullehrer sind Sie zahlreichen Menschen begegnet, die zu vielen Freundschaften geführt haben. Welche Persönlichkeiten haben Sie am tiefsten geprägt?

Zimmerling: Wesentlich für meine geistliche Biographie war die Begegnung mit einer Religionslehrerin während der Gymnasialzeit. Aus einem weithin säkularen Elternhaus stammend, habe ich mich durch den Unterricht zusammen mit acht Mitschülern zu einem Leben in der Nachfolge Jesu Christi entschieden. Die zweite entscheidende Begegnung war die mit Heinrich Kemner in Krelingen. Bei ihm lernte ich, was evangelische Beichte ist. In Aussprachen mit ihm hat bei mir ein Weg begonnen, ohne den ich wohl kaum zu tieferer Selbst- und Gotteserkenntnis gekommen wäre. Schließlich möchte ich noch Gerhard Maier nennen, den ich in Tübingen während des Studiums als theologischen Lehrer erlebte. Er ermutigte mich zu radikaler Wahrhaftigkeit beim Umgang mit der Bibel und machte mir Mut, auch kritische Fragen zu stellen. Ohne diesen Rat hätte ich damals das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der Schrift verloren.

pro: Und welche Gestalten der Kirchengeschichte haben Sie geprägt?

Zimmerling: Gleich zu Beginn des Studiums begegnete ich zwei Persönlichkeiten der Kirchengeschichte, die mich unmittelbar in ihren Bann zogen: Dietrich Bonhoeffer und Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Bei beiden war mir sofort klar: So wie sie wollte ich auch als Christ leben und Theologie treiben. Bonhoeffer hatte aus christlicher Überzeugung her-

aus gegen Hitler Widerstand geleistet. Ich kam aus einer Familie, die sich wie



so viele andere aus Opportunismus dem Nationalsozialismus angeschossen hatte. Als guter Deutscher bot Bonhoeffer mir die Möglichkeit, einen positiven Bezug zu meinem Deutschsein und der deutschen Geschichte zu gewinnen. Bei Zinzendorf faszinierte mich die Verbindung von tiefer, ja glühender Liebe zu Jesus Christus bei gleichzeitiger Offenheit für die Fragen und Herausforderungen der Zeit.

pro: Welches Buch lesen Sie zur Zeit, das Sie empfehlen können?

Zimmerling: Ich kann es nicht leiden, nur ein Buch zu lesen, und lese darum immer mehrere gleichzeitig. Eines davon möchte ich empfehlen: „Der Herr der Ringe“ von J. R. R. Tolkien. Es ist gerade für Christen ein hochinteressantes Buch. Tolkien unternimmt darin den Versuch, die biblische Heilsgeschichte von der Versöhnung und der endgültigen Erlösung der Menschheit in eine frei erfundene Welt zu transformieren. So erscheinen die gewohnten christlichen Aussagen in einem neuen, verfremdeten Gewand.

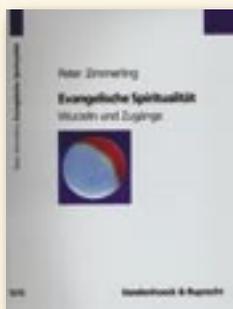
pro: Sie lehren im Fachbereich Evangelische Theologie an den Universitäten Heidelberg

und Mannheim. Welchen Schwerpunkt haben Sie Ihrer akademischen Lebrtätigkeit zu Grunde gelegt?

Zimmerling: Einmal möchte ich Studierenden einen persönlichen Zugang zur Bibel eröffnen. Sie sollen die Heilige Schrift als Inspirationsquelle für ihr Leben und ihren Glauben erkennen und darin eingeführt werden. Damit verbunden ist ein seelsorgerliches Anliegen: die Eröffnung unbekannter Lebensräume. Glauben sollte nicht mit der Reduktion von Wirklichkeit oder gar mit dem Eintrittsverbot in bestimmte Lebensräume verwechselt werden. Viele Lebensbereiche bleiben uns jedoch verschlossen, wenn man keinen Menschen hat, der sie einem aufzuschließen vermag. Hier hat ein akademischer Lehrer eine wichtige Aufgabe. Zum anderen möchte ich durch Bücher und Vorträge dazu beitragen, dass die Gemeinde Jesu Christi ernährt wird.

pro: Welches der zahlreichen von Ihnen veröffentlichten Bücher halten Sie für besonders wichtig?

Zimmerling: Mein neuestes Werk: „Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge“, erschienen im Mai 2003. Aber nicht aus dem Grund, weil es mein jüngstes Buch ist, auch nicht deswegen, weil das Thema modisch ist. Vielmehr ist die Frage nach der Gestalt einer in der Gegenwart lebenden evangelischen Spiritualität mein Lebensthema geworden - vielleicht verständlich auf dem säkularen Hintergrund meiner Familie. Das Buch ist in einem Zeitraum von eineinhalb Jahrzehnten entstanden. Viele Anregungen verdanke ich meiner Tätigkeit als Pfarrer einer Kommunität und ökumenischen Begegnungen mit einem serbischen orthodoxen Mönch und einem bayerischen Benediktinerabt. Erstaunlich für mich war, dass ich gerade dadurch neu das besondere Profil evangelischer Spiritualität entdeckte. ■



Der neue Lesestoff

Hans Steinacker blickt in Bücher



Petra Andreas: Du, Gott, siehst mich. Auf dem Weg in die Erblindung. 143 Seiten, Paperback, € 9,90, Aussaat

Eine ehemalige Sparkassenfrau, die heute Pfarrerin in Lüneburg ist, schreibt über ihr ungewöhnliches Leben. Mit Anfang zwanzig erfährt sie zufällig, was die Ärzte schon längst wissen: Petra wird erblinden! Wie sie mit diesem Schock umgeht und mit dieser Aussicht leben muss, verbindet sich mit den Fragen nach ihrem Beruf und natürlich, wie sich das alles mit einem liebenden Gott verbinden lässt. Petras Geschichte ist lesenswert, weil sie ohne Schnörkel authentisch ist und uns in die Spannung zwischen Behindert-Werden und dennoch Leben-Lernen führt. Lesenswert auch deswegen, weil dem Leser die Augen geöffnet werden für Menschen unter uns, die mit großen Einschränkungen leben müssen.



Handbuch Weltreligionen. Herausgeber: Wulf Metz. Eine umfassende Einführung in Gedanken und Riten der Weltreligionen. 464 S., Paperback, € 14,90, R. Brockhaus.

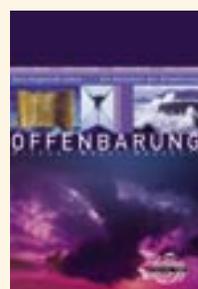
Man muss nicht mehr nach Asien reisen, um den großen Weltreligionen zu begegnen. Sie gehören mehr und mehr zur Wirklichkeit unseres europäischen Alltags. Aber was wissen wir von ihren Schriften, Riten, Lehren und ihrer kulturellen Vielfalt? In acht Teilen wird in dieser 5. Neuauflage die Entwicklung der Stammes- und Hochreligionen (Hinduismus, Buddhismus, Judentum und Islam) vom Altertum bis in die Neuzeit

sowie auch moderne Pseudoreligionen von einem internationalen Expertenteam in über 1.100 Stichwörtern dargestellt. Neue Fotos, Schaubilder und Exkurse geben einen sachlich fairen Hintergrund, um dann letztendlich die Einzigartigkeit des Evangeliums von Jesus Christus zur Geltung zu bringen.



John F. MacArthur: Vergeben befreit. 264 Seiten, Paperback, € 14, Ernst Franz Verlag

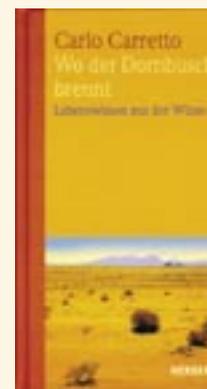
Schuld fesselt, behindert, stört, ja, zerstört unsere Beziehungen untereinander. Das gilt sowohl für den zwischenmenschlichen Bereich wie auch für das Zusammenleben der Völker, Klassen und Rassen. Wie wird angesichts vorhandener Mauern die Spirale der Vorurteile unterbrochen, wie lassen sich Beziehungen erneuern, indem Schuld und Verletzungen durch den Prozess einer befreienden Vergebung entsorgt werden? Biblisch fundiert und konkret zeigt der amerikanische Theologe Wege zur Vergebung. Und das nicht nur, weil sie für andere und für mich, sondern auch für Gott wichtig ist. Wer praktisch auf die Spur Jesu kommen will, möge sich durch dieses „Arbeitsbuch der Versöhnung“ dazu locken lassen.



Michael Weyer-Menkhoff: Offenbarung. 346 Seiten, Paperback, 15,95, Francke Verlag

Um es vorweg zu sagen: Ein wohlthuendes und nachdenkliches Buch, das aus der

Panikmache der Endzeit-Propheten und ihrer Naherwartung-Kalender führt. Die Johannes-Offenbarung, als das Buch mit den so genannten „sieben Siegeln“ oft ängstlich gemieden, wird uns durch einen sachkundigen Ausleger als Trostbuch mit Blick auf den kommenden Herrn geöffnet. Die drohenden apokalyptischen Bilder widergöttlicher Gewalten, wie sie „Dschidat“ und globaler Wärmetod nahelegen können, treten zurück im Blick auf die vom Autor beabsichtigte Trostapokalypsik. Wenn man will, handelt es sich weniger um ein Vers-für-Vers-Kommentar als um einen fundierten Reader zur Botschaft der Offenbarung, in dem man sich schnell und gern fest liest.



Carlo Carretto: Wo der Dornbusch brennt. Lebenswissen aus der Wüste. Gebunden, 188 Seiten, 15,20, Herder Verlag

Den Longseller des ehemaligen italienischen Jugendfunktionärs gibt es jetzt in einer geschmackvollen Neuauflage. Aus einem engagiert weltlich geführten Leben und sprudelnder Aktivität erfährt der Rastlose in der Sahara den großen Wendepunkt seiner Existenz. Nachvollziehbar und packend berichtet er von seiner zehnjährigen Erfahrung in der Wüste mit ihrer Faszination und unsäglichem Stille. Sie wird zum entscheidenden Begegnungsort der Veränderung und Erneuerung seines Denkens und führt ihn 1964 zur Gründung eines Meditationszentrums bei Assisi. Carretto spricht mit ungewohnter Prophetenstimme aus der Wüstenstille hinein in die Welt unserer Hektik mit ihren aufgeregten Belanglosigkeiten. ■

Mut verleiht Flügel

Menschen, die nicht an Gott glauben, werfen überzeugten Christen häufig überzogenes Sendungsbewusstsein vor. Natürlich ist das für jemanden mit anderen Überzeugungen schwierig, mit einer Ansicht über Gott konfrontiert zu werden, die er nicht teilt. Es erregt Anstoß, wenn er dann auch noch das Gefühl hat: da ist jemand, der an seinem Glauben nicht zweifelt.

Ich überlege, ob dieser Ärger auch damit zu tun hat, dass es keine Gewissheit im Unglauben zu geben scheint. Ein amerikanischer Journalist, der sich zu seinem Atheismus bekannte, schrieb: „Im Herzen jedes Ungläubigen lebt ein leiser Argwohn, er werde nach seinem Tode aufwachen und feststellen, dass er doch unsterblich ist. Das ist die Hölle des Atheisten.“ Und Nietzsche, der die Existenz Gottes bestritt, gab zu, dass der Atheist „nachts öfter um das Grab seines toten Gottes schleicht.“

Die, die mit dem Glauben an Gott nichts mehr anfangen können, sind sich ihres Unglaubens also doch nicht so sicher. Es scheint wirklich keine Gewissheit im Unglauben zu geben. Immer mal wieder ist da das unheimliche Gefühl: „und wenn Gott doch existiert? Ich könnte doch unrecht haben?“

In dieser Unsicherheit ist es besonders anstößig, einem Menschen zu begegnen, der sich seiner Sache gewiss ist. Nicht aus einer festen Charakterveranlagung heraus, nicht weil er seine Möglichkeiten überschätzt, nicht weil er sich für besser hält als andere. Sondern weil die Wirklichkeit Gottes ihn überzeugt hat. Dass

es diese Gewissheit gibt, kann aber auch im positiven Sinn einen Anstoß geben, die eigenen Zweifel zu bezweifeln. Denn eigentlich ist die Gewissheit des Glaubens doch der Unsicherheit des Unglaubens vorzuziehen. Und wenn sich Menschen ihrer Sache so sicher sind, dann könnte ja doch etwas dran sein? ■

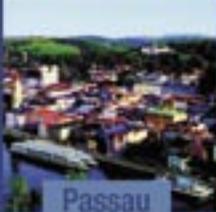
Bärbel Wilde



aus: „Mut verleiht Flügel“, Johannis-Verlag (Lahr). Dieses und weitere Bücher von Pfarrerin Bärbel Wilde erhalten Sie über Telefon: 07821-581-81 oder im Internet unter www.johannis-verlag.de

Anzeige

KEP Leser- und Freundesreise - Donaukreuzfahrt 13. bis 19. Juni 2004

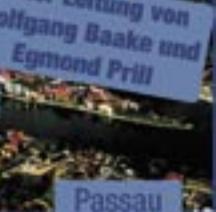

Passau


Wien


Budapest


Bratislava


Wachau


Passau

Unter Leitung von
Wolfgang Baake und
Egmond Prill

7 Tage Donaukreuzfahrt ROMANTIK
Traumhafte Landschaften, Städte und vieles mehr. Eine Tour mit der MS Rouse - Ein Schiff der gehobenen Mittelklasse (mit Swimmingpool, Sonnendeck, Bordshop, Bordfriseur, Pianobar, Panoramabar, Restaurant, Sauna, Wäscherei und Bordarzt).

Die geplante Reiseroute:
Einschiffung Passau | Wien (Stadtrundfahrt fakultativ) | Budapest mit Stadtrundfahrt und Pusta Ausflug | Bratislava mit Ausflug "Kleine Karpaten" | Wien | Weissenkirchen und Ausflug Wachau mit Besichtigung Stift Melk und kleine Wachaurundfahrt mit Weinprobe | Abschiedsdinner mit Folkloreprogramm | Passau Ausschiffung

6 Übernachtungen in der gewünschten Kategorie mit Vollpension

Weitere Informationen und Anmeldung bei:



Schechinger Tours
Im Kloster 33
72218 Sulz am Eck
Telefon 07054 5287
Telefax 07054 7804
Schechingertours@aol.com



Christlicher Medienverbund KEP
Steinbühlstraße 3
35578 Wetzlar
Telefon 06441 915 151
Telefax 06441 915 157
www.kep.de | office@kep.de



W. Baake



E. Prill

Fantasy spaltet die christlichen Leser

Andachtsbücher zu „Herr der Ringe“ – Kritikbücher über „Harry Potter“

Ist Fantasy gut oder böse? Darf ein Christ Fantasy-Literatur lesen? Die christliche Leserschaft ist gespalten. Auf der einen Seite wächst die Kritik an „Harry Potter“, auf der anderen sprießen die Bücher mit geistlichen Betrachtungen zu „Herr der Ringe“. Wie sollen Christen mit diesem Zwiespalt umgehen?

■ Jörg Zander

„**Unterwegs mit Frodo**“ – so lautet der Titel des Buches von Sarah Artur (erschienen im Schulte & Gerth-Verlag). 18 inspirierende Andachten sind auf neun Wochen verteilt. Große Gegensätze wie Dunkelheit und Licht, Stolz und Demut, Verrat und Loyalität, Kontrolle und Dienstbereitschaft oder Betrug und Ehrlichkeit werden behandelt. Je nach Andacht werden bestimmte Wesenszüge der einzelnen Charaktere aus „Herr der Ringe“ beleuchtet und mit der Heiligen Schrift in Verbindung gebracht. Am Ende jeder Andacht befindet sich ein Kasten mit weiterführenden Fragen und Bibelstellen, die zum Vertiefen und Weiterlesen anregen sollen. Die Andachtstexte sind sorgsam ausgewählt, knackig geschrieben und eingängig zu lesen. Wer sich in der Saga auskennt und Christ ist, findet manch guten geistlichen Impuls. Für die breite Masse ist dieses Werk natürlich nicht gedacht. Das Andachtsbuch ist daher speziell für Fans des Buches „Der Herr der Ringe“ geeignet, die Christen sind und eine Abwechslung im geistlichen Alltag suchen.



Ist Fantasy gut oder böse? Die christliche Leserschaft ist gespalten.

betont in seinem Vorwort, dass er keine christlichen Absichten mit seinem „Herr der Ringe“ Werk hatte. Andachtsbücher geben Menschen Hilfestellung, Impulse für ihren Alltag. So könnte ein fiktives Beispiel zu einer Verzerrung der Realität führen. Das Leben ist mitunter anders und komplizierter. Wenn die Beispiele und die angegebenen Bibelstellen mich

aber in meinem Alltag daran erinnern, dass ich Gott und sein Wort zur Orientierung brauche, dann hat das Buch seinen Zweck erfüllt.

„Immer wieder gern zerrissen“ könnte die Devise lauten, wenn es um „Harry Potter“ geht. Mittlerweile sind auf dem christlichen Buchmarkt zwei kritische Bücher erschienen, die der Frage nachgehen, ob Harry Potter nun böse ist oder nicht: Zum einen ist dies „**Harry Potter – gut oder böse?**“ von Gabriele Kuby (erschienen im katholischen FE-Medienverlag) und „**Harry Potter – Fantasie oder Magie?**“ (Christliche Verlagsbuchhandlung Paderborn) des englischen Autors Richard Abanes – leider lag der Redaktion trotz mehrmaligen Bemühens das letztgenannte Buch nicht vor.

Das Buch von Gabriele Kuby aber hatte es in sich. Bereits im Vorwort gibt die Autorin das Ergebnis bekannt: Harry Potter ist böse.

Falsche Darstellungen

Es folgen Suggestivfragen, die den Leser in ihren Bann nehmen und auf Spur halten. Auch wer kein erklärter Freund von „Harry Potter“ ist, kommt bei der Lektüre dieses Buches unweigerlich zu dem Schluss: hier wird mit falschen Darstellungen und Erklärungen Kritik geübt, der Ansatz ist schlicht falsch gewählt.

Dabei ist der Aufbau des Buches nicht schlecht. Der Leser erhält einen Einblick in die Welt „Harry Potters“, es folgt eine Analyse der Methodik, die hinter den „Potter“-Romanen stehen soll.

Nur leider belegt die Autorin für ihre angebrachte Kritik wichtige Behauptungen nicht. Führt sie hin und wieder Belege an, lassen sich diese bei einem Nachschlagen in den „Harry Potter“-Büchern nicht aufzutun. So sind manche Schlussfolgerungen nicht nachvollziehbar. Gegen Ende ihres Buches gibt Gabriele Kuby eine recht einseitige Zusammenfassung und Kommentierung des aktuellen fünften „Harry Potter“-Bandes - und will so wohl letzte Zweifler von ihrer Kritik überzeugen. So mündet die Kritik an „Harry Potter“ in eine Klage über die Entchristianisierung unserer Gesellschaft. In einem ist der Autorin jedoch zuzustimmen: die „Potter“-Romane sind keine erbauliche Literatur. Sie wollten es aber auch nie sein. Legt man christliche Maßstäbe an, fällt die Geschichte des Zauberlehrlings klar durch. ■

Speziell für Fans

Vielleicht problematisch: Die Beispiele aus der Fantasy-Saga sind nicht aus dem realen Leben entnommen. Sie stellen Extremsituationen dar, die zwangsläufig so nicht reproduzierbar sind. Anlehnungen an die Bibel können im Prinzip mit beliebigen Büchern hergestellt werden. In dem vorliegenden Buch sind es Beispiele aus der Fantasie eines genialen Mannes, mit der Absicht ein literarisches Meisterwerk zu schaffen. J.R.R. Tolkien

Helferlein für rasende Reporter

Digitale Aufnahmegeräte für Journalisten – und für die Gemeinde



■ Norbert Schäfer

Wer sich beim Interview ganz seinem Gesprächspartner widmen will, ohne ständig überhastet Zitate auf den Kollegblock zu kritzeln oder gar einen Hörfunkbeitrag mit O-Tönen einreichen möchte, kommt als Journalist kaum um den Einsatz eines modernen mobilen Aufzeichnungsgerätes herum. Der Markt für mobile Aufzeichnungsgeräte ist bunt und unübersichtlich, reicht vom herkömmlichen Diktiergerät für wenig Geld bis zum mobilen Tonstudio für ein paar Tausend Euro. Welches Produkt kaufen? Worauf sollte man beim Kauf achten?

Geräte, die für die Aufzeichnung ein Tonband benötigen, sind definitiv out. Die Kassetten fangen bei mehrmaligem Gebrauch an zu leiern. Das ständige Drücken der Pause, Stop und Play, Vor-Rücklaufaste ist lästig und langwierig. Die Qualität der Aufnahme ist bei preiswerten Geräten nicht rundfunktauglich, meist sogar schlecht. Die technische Entwicklung hat diesen Gerätetyp einfach überholt, der gehört jetzt in die Glasvitrine. Im digitalen Bereich dominieren

derzeit noch die MiniDisc-Systeme. Die sogenannten MD-Recorder zeichnen sich durch eine kompakte Bauweise, sehr gute Aufzeichnungsqualität und umfangreichen Bedienkomfort aus. Durch Setzen von Markern findet man markierte Stellen schnell wieder, kann vor- und zurück-springen ohne dabei lange Wartezeiten in Kauf nehmen zu müssen. Nachteile: die meisten Geräte sind nicht für den „Fronteinsatz“ gebaut. Kleine Tasten und umständliche Benutzerführung sind für verspielte Teenies interessant, haben aber in der Reportertasche nichts zu suchen. Umständlich wird es, wenn man den Mitschnitt am PC weiterbearbeiten will. Das Überspielen dauert lange – ebenso lange wie die Aufzeichnung. Das zerrt schnell an den Nerven. Mehr noch, will man den Beitrag direkt am Gerät sendefertig schneiden. MD-Recorder arbeiten zudem mit mechanischen Teilen, die empfindlich auf Stoß reagieren und so Aufnahmen verderben können.

Anders bei den so genannten MP3-Recordern. Diese Geräte sind gegenüber Stößen vollkommen unempfindlich, weil alle Aufnahmen digital auf einem Medium ohne Mechanik im so genannten MP3-

Format gespeichert werden. Beim Kauf sollte man darauf achten, dass man das Speichermedium austauschen oder erweitern kann. Die Aufnahmekapazität ist abhängig von Qualität und Speicherplatz des Mediums. Das bedeutet, dass man bei hoher Kompression zwar lange aufnehmen kann, die Qualität aber enorm leidet. Auch hier gilt: Viel Speicher hilft viel!

Der niederländische Hersteller Maycom hat speziell für die Bedürfnisse von Journalisten ein digitales Aufzeichnungsgerät auf den Markt gebracht. Das Maycom MP3 Reporter Kit ist im Grunde ein stinknormaler MP3-Recorder. Ausgerüstet mit einer USB-Schnittstelle kann man Mitschnitte in Hörfunkqualität binnen Sekunden auf den Rechner übertragen. ■

Preise & Vertrieb in Deutschland:
Mediaserf GmbH
 Berliner Ring 62, D-35576 Wetzlar
 Phone: +49 (0)6441 957 429
 Fax: +49 (0)6441 957 180
 mail: info@mediaserf.de

22

Anzeige



Orientierung finden in Ihrer Gemeinde

Mehr Evangelium in den Medien - seit fast 20 Jahren bietet *pro* unter diesem Leitsatz fundierte Informationen aus der Medienwelt.

Finden auch Sie in Ihrer Gemeinde Orientierung im Medien-Labyrinth. Gerne senden wir Ihnen die *pro* kostenlos in größerer Anzahl.

Senden Sie uns eine Nachricht per Post, Fax, E-Mail oder rufen Sie einfach an - und schon sind auch die Mitglieder in Ihrer Gemeinde auf dem laufenden, über Christliches in den Medien.

www.orientierung-finden.de

Ich will *pro* Leser werden - *pro* Leser werben
 und das Christliche Medienmagazin kostenlos beziehen

Vorname | Name _____

Straße _____

PLZ | Ort _____

E-Mail _____

Bitte senden Sie mir _____ Exemplare der *pro* zum Auslegen und Verteilen in meiner Gemeinde.

Einfach per Postkarte oder Fax an den Christlichen Medienverbund senden oder senden Sie uns eine E-Mail an pro@kep.de.

Christlicher Medienverbund **Telefon 06441 915 151**
Steinbühlstraße 3 **Telefax 06441 915 157**
35578 Wetzlar **www.kep.de | pro@kep.de**

